

NUMISMATISCHE ZEITSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN
VON DER
ÖSTERREICHISCHEN NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

104. / 105. BAND

SONDERDRUCK

WIEN 1997
SELBSTVERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

PETER HAUPT und MICHAEL NICK

Ein neuer Münzschatz mit Denaren der Eravisker aus der Gegend von Győr (Ungarn)

(Hiezu Tafeln 15–16)

Einleitung

Eine hervorragende Abteilung innerhalb der keltischen Numismatik stellen die Denarimitationen Nordostpannoniens dar. Zum einen, weil sie mit Stempeln geschlagen wurden, deren Qualität durchaus der von römischen des ersten Jahrhunderts v. Chr. vergleichbar ist; zum anderen, da man sie auf einem in der keltischen Welt sonst kaum gebräuchlichen, dem des römischen Denares angenäherten Münzfuß prägte.

Vereinfacht lassen sich diese Silbermünzen in zwei Gruppen teilen; solche mit fehlender oder verstümmelter römischer Legende und solche mit keltischen Namensnennungen. Letztere sind eigentlich als Denare zu bezeichnen, heben sie sich doch durch Legenden wie RAVIZ oder DVTEVTI eindeutig und bewußt von ihren römischen Bildvorlagen ab.

Seit sich vor zehn Jahren Melinda Torbágyi¹ um eine moderne Zusammenstellung derartiger Münzen, die vor allem in Westungarn und der Südwestslowakei zumeist in Horten gefunden wurden, verdient gemacht hatte, sind einige neue Steinchen im Mosaik des spätkeltisch-frührömischen Geschichtsbildes bekannt geworden. Zu diesen gehört auch der Schatz von Győr, dessen Fundumstände freilich keinen Anlaß zur Freude geben.

Dem zum Trotz wollen die Verfasser sich bemühen, ein etwas von Ungereimtheiten freieres Modell der spätkeltischen Münzprägung in Nordostpannonien vorzulegen.²

Dieses möge man bitte nicht für endgültig nehmen, sondern kritisch mit zukünftigen Forschungsergebnissen, besonders Grabungsbefunden, auf seine Richtigkeit hin prüfen.

Die Fundumstände des Schatzes

Da die Fundumstände des keltischen Münzhortes von Győr eine ziemlich ungewöhnliche Angelegenheit sind und zudem ein bezeichnendes Licht auf die Lage der Bodendenkmalpflege bezüglich gut organisierter Raubgräber werfen³, möchten die Verfasser diese hier etwas eingehender behandeln, als es gemeinhin üblich ist.

¹ Torbágyi 1984.

² Ohne größere und kleinere Unterstützungen durch R. Denk (Institut für Numismatik, Wien), Ch. Farka (Bundesdenkmalamt, Wien), S. Petényi (Kuny Domokos Múzeum, Tata) und D. Gabler (Akademie der Wissenschaften, Budapest), für die wir uns hier sehr bedanken, wäre diese kleine Studie kaum, auf jeden Fall aber nicht so schnell zustande gekommen.

³ Besonders mit immer raffinierteren Metallsuchgeräten, die fast ausschließlich für Raubgrabungen konzipiert und gekauft werden, wird ein nicht mehr abschätzbarer Schaden an Kulturgütern angerichtet, die nur auf dem Papier der Allgemeinheit zu gehören scheinen.

Im März 1994 wurden den Verfassern in einem Wiener Vereinslokal neben anderen archäologischen Objekten 25 keltische Münzen aus einem Schatzfund und ein dazugehöriger Bronzeverschlußring zum Kauf angeboten. Den Fundort der keltischen Münzen bezeichnete der Anbieter, der gleichzeitig auch einer der Finder des übrigens insgesamt 72 Münzen umfassenden Schatzes war, mit "bei Győr".

Die nächsten Schritte führten zum Bundesdenkmalamt (Wien), Abt. für Bodendenkmale, wo die Verfasser dieses über die Hergänge und sich über die Rechtslage⁴ informierten.

Von dieser Stelle wurde auch das Xantus-János-Museum in Győr benachrichtigt.

Nachdem ein Ankauf der 25 Münzen schon aus finanziellen Gründen seitens des Museums von Győr nicht in Frage kam⁵, erschien eine rasche Dokumentation des Schatzfundes sinnvoll.

Festgehalten wurde das Gewicht, die Stempelstellung (schriftlich vor Ort und photographisch) sowie die Münzbilder (durch Plastilinabdrücke und Photographien).⁶

Im Gespräch machte der Finder dann noch nähere Angaben zu dem Schatz.⁷

Als Fundort zeigte er auf einer Landkarte ein Waldgebiet nordöstlich von Győr.⁸

Zur genaueren Lokalisierung war er auch später nicht bereit. Allerdings beschrieb er einige Details des Fundgebietes:

- Dort gäbe es "Wald, Wiesen und Forsthäuser".
- An der Fundstelle des Schatzes fände man auch prähistorische Keramik.
- 100m entfernt läge eine römische Siedlungsstelle, von der 18 römische Silbermünzschätze stammten, sowie zahlreiche römische Einzelfundmünzen.
- In der Nähe sollen auch "eine Handvoll germanischer Fibeln" gefunden worden sein.
- Am Fundort könne man auch Fossilien ("Ammoniten") finden.
- Beim Ausgraben des Schatzes sei zuunterst der bronzene Verschlußring hervorgekommen.
- Das Funddatum umschrieb der Raubgräber mit "vor einigen Jahren" (also wohl 1990-1992).
- Gesucht hätte er in einer Gruppe mit zwei anderen Personen; alle Funde wären immer durch drei geteilt worden, so auch der Eraviskerschatz. Dessen Gesamtgröße gab er mit 72 Exemplaren an, von denen er 25 erhielt. Von den restlichen seien bis auf ca.10 alle bereits verkauft. Unter diesen verlorenen Stücken hätten sich auch "frühe Republikdenare" befunden.⁹
- Weitere keltische Münzen hätten besagte Personen in diesem Gebiet nicht entdeckt.

4 Theoretisch ist der Handel mit bei Raubgrabungen angeeigneten Gegenständen zwar verboten; die illegale Herkunft ist einem archäologischen Objekt jedoch nur sehr selten anzusehen, noch schwerer ist die Beweisführung. Ein nicht in flagranti überführter Detektorsucher hat demnach in derartig gelagerten Fällen als unschuldig zu gelten.

5 Möglicherweise ist es für öffentliche Institutionen und Sammlungen überlegenswert, grundsätzlich keine Objekte zweifelhafter Herkunft, d.h. meist aus Raubgrabungen, anzukaufen. Somit könnte theoretisch der Absatzmarkt verkleinert werden; in der Praxis wird es diesbezüglich aber kaum zu einer konsequenten Haltung kommen, zusätzlich wird der Antiken- und Münzmarkt ohnehin von Privatsammlern stark beeinflusst. Letztendlich ist es daher wohl eher eine Frage der Moral, ob z.B. Münzen mit dubioser Provenienz gekauft werden oder nicht.

6 Durch verschiedene Umstände (u.a. nur Schreibtischlampe als Lichtquelle) läßt die Qualität der Photographien ein wenig zu wünschen übrig.

7 Angaben, die wir ohne unser leider ja doch unehrliches Vorgehen verständlicherweise nie erhalten hätten.

8 Hecsei-erdő und Szentiványi-erdő.

9 Wohl 2. Hälfte 2. Jh. v. Chr. bis 1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.; es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich hierbei auch um Denarimitationen handelt.

Nun ist es sicherlich so, daß Raubgräber ihre besten Fundgebiete nicht an mögliche Konkurrenten verraten; eine gewisse Skepsis schien also angebracht. Diese führte zu einem Versuch, die Angaben vor Ort zu überprüfen.¹⁰ Dabei stellte sich schnell heraus, wie vage die Beschreibungen waren: Wald, Wiesen und römische Fundstellen gibt es zwischen Győr und *Ad Mures* in gar nicht geringer Zahl; auch sind die Spuren von Raubgräbern unübersehbar.¹¹

Demnach ist es mit den uns zur Verfügung stehenden Informationen kaum möglich, den *genauen* Fundort des Schatzes zu ermitteln, andererseits hat der Detektorsucher uns aber keine "Geheimnisse" weitergegeben, weshalb die Angabe "*Waldgebiet nordöstlich von Győr*" als durchaus glaubwürdig betrachtet werden kann.¹²

Auf dieser Grundlage aufbauend, gelingt es vielleicht, die präzise Herkunft des Hortes zu lokalisieren. So könnte die erwähnte "römische Siedlung" mit der bei T. Szönyi 1992, Abb.9 westlich von Győr-Szt. Iván eingezeichneten identisch sein.

Ob die "*Ammoniten*" wirklich solche sind, oder nicht vielleicht fossile Schnecken, können wir nicht beurteilen, da kein Stück zur Ansicht vorlag.

Die zwar geschmälerte, aber immer noch vorhandene numismatische Bedeutung des "Eraviskerschatzes von Győr" läßt den verlorenen archäologischen Rang des Fundes erahnen.

Neben einer Verbesserung der finanziellen und personellen Situation der Bodendenkmalpflege betreibenden Institutionen,¹³ wäre auch ein internationales Verkaufs-, Import- und Benützungsverbot¹⁴ von bestimmten Metallsuchgeräten eine einfache und effektive Maßnahme,¹⁵ um den massiven Zerstörungen von archäologischen Kulturgütern entgegenzuwirken.

Zum Fundort des Schatzes

Bei der Fundstelle des Münzhortes könnte es sich um eine relativ kleine spätlatènezeitliche Siedlungsstelle handeln, vorausgesetzt, die von dem Finder erwähnte prähistorische Keramik datiert so. Diese Siedlung wiese dann eventuell auch eine Kontinuität in die römische Provinzialzeit auf.

Aufgrund des Mangels anderer entsprechend datierender Funde ist eine größere keltische Bebauung auszuschließen.¹⁶ Ganz im Gegenteil ist wegen der Isoliertheit des Fundes¹⁷ und dem Verschlußring aus Bronze, der ja auf ein organisches Behältnis hindeutet,¹⁸ viel eher an eine im Notfall vergrabene Geldbörse zu denken, die womöglich ein Reisender oder Händler bei einem Überfall versteckte.¹⁹

10 Auch an dieser Stelle bedanken die Verfasser sich nochmals bei S. Petényi und J. Rolkó für ihre Unterstützung.

11 Besonders das Gelände des Kastells *Ad Statuas* ist von kleinen, wiederverfüllten Kratern übersät; charakteristische Spuren des Einsatzes von Metallsuchgeräten.

12 Vgl. zur Problematik der Glaubwürdigkeit auch: M. Fuchs, Der latènezeitliche Waffenfund vom Förker Laas Riegel, Bezirk Villach, Kärnten. *Archäologie Österreichs* 2/2, 1991, 19.

13 Gerade in Ungarn und selbst in den EU-Staaten gibt es aber derzeit sicher wichtigere Dinge, die einer finanziellen Lösung harren.

14 Man sollte überlegen, den Kauf von Metallsuchgeräten nur Personen mit von Denkmalämtern ausstellenden Lizenzen zu erlauben.

15 Die zudem auch Budgets kleinerer Staaten nicht belastet.

16 Das bisher Gesagte stützt sich vor allem auf die nicht hundertprozentig sicheren mündlichen Angaben des Finders.

17 Siehe vorherige Anm.; demnach im näheren Umkreis nur römische Funde.

18 Vermutlich ein aus Stoff oder Leder hergestelltes Säckchen.

19 Einen ähnlichen Grund für die Niederlegung einer Geldmenge vermutet B. Ruth bei einem römischen Schatzfund von sechs Denaren und 73 AE (von Galba bis Hadrian), FO Dornhof/Kärnten; zitiert bei G. Dembski, Die antiken Münzschatzfunde aus Österreich. *NZ* 91, 1977, 13.

Bei der Beurteilung des Fundortes im größeren Zusammenhang der Völker- und Stämmeverteilung im heutigen Dreiländergebiet Österreich-Slowakei-Ungarn fällt auf, daß das Gebiet nordöstlich von Győr außerhalb der vermuteten Grenzen der späteren, römischen *civitas Eraviscorum* liegt. Er befindet sich vielmehr am Westrand des Stammesgebietes der *Azali*.²⁰ Dieses grenzte nach der Inschrift CIL IX 5363²¹ (... praef(ecto) ripae / Danuvi(i) et civitatum / duar(um) Boior(um) et Azalior(um) / ...) im 1. Jahrhundert n. Chr. an das Territorium der Boier, wobei die Grenze nach A. Mócsy²² etwa auf der Höhe von *Arrabona* (Győr) verlief.

Im Osten der *Azali* befanden sich die *Eravisci*, in deren Gebiet die Forschung aufgrund der gehäuften Münzfunde den Prägeort der RAVIZ-Prägungen vermutet.²³

Trotzdem sogenannte Eraviskerdenare zahlenmäßig sehr selten gefunden werden, liegen mit dem Schatz von Győr drei Münzhorte mit selbigen Denaren in der Nachbarschaft der späteren *civitas Eraviscorum*, davon zwei nördlich der Donau.²⁴

An Einzelfunden waren bisher von dem vermuteten Gebiet der späteren Civitas der Azalier nur zwei den Eraviskern zugeschriebene Denare bekannt, deren Fundortangabe "Komitat Győr" nicht gesichert ist.²⁵

Der Leser möge aber zusätzlich bedenken, falls er sich unserer weiter unten noch zu erläuternden Frühdatierung der Eraviskerprägungen anschließt, daß die besagten *civitates* erst für die römische Kaiserzeit, und auch hier nur unter Vorbehalten, als Gebiete der keltischen Stämme im Donauknie umrissen werden können. Es kann also in der Zeit zwischen dem Prägeende (Ende 30er Jahre v. Chr.) und der römischen Okkupation (12-9 v. Chr.) durchaus zu Grenzverschiebungen bei Azaliern und Eraviskern gekommen sein, insbesondere mit der röm. Eroberung bzw. der darauffolgenden Militärverwaltung Pannoniens wären solche denkbar.

Zusammengefaßt liegt der wahrscheinliche Fundort zwar eindeutig außerhalb der späteren *civitas Eraviscorum*, doch befindet er sich, wie auch die Horte von Tresztenna und Verebély nördlich der Donau, im regionalen Handelsbereich des im Donauknie zu suchenden Prägeortes.

Die numismatische Bedeutung ist folglich weniger auf die Herkunft des Schatzes zu beziehen, als vielmehr auf seine Zusammensetzung, also den Inhalt keltischen Kleinsilbers. Die gute Erhaltung der meisten Stücke aus dem Schatz von Győr und die häufigen Stempelgleichheiten deuten auf einen geringen Umlauf der Münzen und auf die Nähe der Prägestätte hin; die Lokalisierung der Herstellung im Donauknie ist aber bereits für die Eraviskerprägungen durch die bisherige Fundverteilung als gesichert zu erachten.

Wesentlich wäre der Münzhort wohl auch für die archäologische Ansprache des Fundortes; umso schwerer wiegt, daß er von Raubgräbern entdeckt und des archäologischen Zusammenhanges beraubt wurde.

Zusammensetzung des Fundes und Stempelkoppelungen

Leider waren nur sehr spärliche Informationen über die ursprüngliche Zusammensetzung des Fundes zu bekommen. Er bestand nach Angaben der Finder aus 72 Münzen, die alle Eraviskerdenare und Kleinsilbermünzen gewesen sein sollen. Doch stellte sich bei genauerem Nachfragen heraus, daß ein Inhalt auch von Denaren der römischen Republik nicht auszuschließen ist; desweiteren kann nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossen werden, daß der Schatz auch augusteische Münzen beinhaltete.

20 RE Suppl. XI (1968) 345 s.v. Azali (A. Mócsy).

21 Dobó 1975, Nr. 281.

22 Siehe Anm. 20.

23 Tórbágyi 1984, 194; dort wurde das Prägegebiet grundlos auf die Siedlung von Tabán eingeengt.

24 Tresztenna und Verebély.

25 FMRU II 325f., Nr. 147 und 148 (Stg. Pannonhalma).

Daß es sich um einen Depottfund handelt, wird durch das gemeinsame Auffinden eines Verschlüßringes aus Bronze (Kat. Nr. 26) zusammen mit den Münzen bestätigt. Er scheint für das Verschießen eines aus organischem Material bestehenden Beutels, in dem der Fund niedergelegt worden war, gedient zu haben.

Der verbliebene Teil des Fundes besteht aus 25 keltischen Silbermünzen, wovon 21 bislang den Eraviskern zugeschriebene Denare, die übrigen vier Kleinsilbermünzen verschiedener Typen darstellen.

Die Denare unterteilen sich in neun Gruppen, von denen sich einige durch Stempelkoppelung verbinden lassen:

A. Juno (Nr. 1-3)

Der Fund beinhaltet drei Stücke mit dem Kopf der Juno Sospita auf der Vorderseite, das Vorbild ist ein Denar des L. Papius aus dem Jahre 79 v. Chr.²⁶

Die Nr. 1 mit dem Greifen auf der Rückseite hält sich noch sehr genau an das Vorbild. Die Nummern 2-3 zeigen aber schon den Revers mit Globus, Steuer und Blitzbündel, die Legende lautet RAVIZ.

Bei allen diesen Stücken wurde die Vorderseite mit demselben Stempel geschlagen; die Rückseiten der Nummern 2 und 3 sind ebenfalls stempelgleich.

Es lassen sich aber auch Stempelverbindungen mit Münzen aus anderen Funden feststellen, so z. B. BMC 269, Torb. C/12i und Dessewffy 507 mit den Nummern 2-3,²⁷ oder Nr. 1 mit Torb. B/5c.

B. Triumphus (Nr. 4-7)

Vier Stücke mit dem Kopf des "Triumphus"²⁸ auf dem Avers und Globus/RAVIZ-Revers sind aus dem Fund bekannt, ein direktes Vorbild existiert nicht.

Die Nr. 4 zeigt einen kleinen Triumphus-Kopf auf der Vorderseite, die übrigen (Nr. 5-7) einen großen. Die Rückseiten tragen alle das Globus/RAVIZ-Motiv, allein bei Nr. 7 sind die Seiten von Blitzbündel und Steuer vertauscht.

Die Nummern 5-7 sind auf den Vorderseiten stempelgleich, die Stücke Nr. 4-6 auf den Rückseiten.

Stempelgleichheiten mit Münzen aus anderen Funden sind bei Nr. 4 mit Torb. C/11i und Dessewffy 508 (Vs. und Rs.), bei den Nummern 5 und 6 mit Torb. C/10i²⁹ (Vs. und Rs.) festzustellen, die Nr. 7 ist lediglich auf der Vorderseite mit Torb. C/10i stempelgleich.³⁰

C. Jupiter (Nr. 8-11)

Mit dem Kopf des Jupiter auf dem Avers und dem Globus/IRAVIZCI-Revers sind uns aus dem Fund vier Stücke erhalten. Möglicherweise stellt der Denar des L. Rubrius Dossenus aus dem Jahr 87 v. Chr.³¹ das Vorbild für die Vorderseite, der Denar des C. Lentulus der Jahre 76-75 v. Chr.³² das für die Rückseite dar.

26 Kest. 3236-3248; Craw. 384/1.

27 Sowohl Vorder- als auch Rückseite.

28 Da Vorbilder für diesen Kopf in der römisch-republikanischen Münzprägung zahlreich vom 3. bis zum 1. Jh. v. Chr. vorhanden sind, und diese sich zumeist nur über beigezeichnete Attribute unterscheiden lassen (Neptun mit trident, Jupiter mit sceptrum und Saturn mit harpa), übernehmen wir für diesen Typ den in der Forschung etablierten Begriff "Triumphus", obwohl dieser sicherlich nicht zutreffend ist.

29 Die Abbildungen wurden bei Torbágyi verwechselt. Die Abbildung mit der Bezeichnung C/10h ist eigentlich der Typ C/10i.

30 Ob dieser Typ auch mit Torb. C/10h stempelgleich ist, ist leider nicht festzustellen, da er nicht abgebildet ist.

31 Kest. 3042; Craw. 348/1.

32 Kest. 3279-3281; Craw. 392/1a.

Prägetechnisch interessant ist, daß bei den Stücken Nr. 9-11 dem Jupiterkopf ein Ring auf die Backe zugefügt wurde, den das Stück Nr. 8 noch nicht aufweist. Da aber alle vier Stücke sowohl auf der Vorderseite als auch auf der Rückseite stempelgleich sind, bedeutet dieser Umstand, daß zunächst eine Serie ohne Ring geschlagen, dann in den Stempel eben jener eingraviert und mit demselben Stempel die Stücke Nr. 9-11 geschlagen wurden. Aus diesem Sachverhalt ergibt sich also eine relative Abfolge zwischen den Stücken Nr. 8 und 9-11.

Stempelgleiche Stücke aus anderen Funden sind Torb. C/4d und Dessewffy 453 mit Nr. 8; BMC 271, Dessewffy 509 und Torb. C/3d mit den Nummern 9-11.

D. DOMISA (Nr. 12)

Von diesem Typ ist aus dem Fund nur ein Stück bekannt, die Vorderseite zeigt einen Jupiterkopf, die Rückseite einen Speer werfenden Reiter. Ein direktes Vorbild aus der römischen Münzprägung ist nicht auszumachen.³³

Stempelverbindungen mit Stücken aus anderen Funden bestehen mit Torb. F/2b und FMRU II 326, Nr. 148 (Slg. Pannonhalma).

E. Venus (Nr. 13-16)

Drei Stücke (Nr. 13-15) aus dem Fund zeigen auf dem Avers einen Venuskopf, auf dem Revers einen Greifen. Die Vorderseite geht auf einen Denar des C. Naevius Balbus (97 v. Chr.),³⁴ die Rückseite auf einen Denar des L. Papius (79 v. Chr.)³⁵ zurück. Das vierte Stück weist auf dem Revers die Darstellung Sceptrum/Ruder/Globus mit der Legende RAVISC auf.

Alle Stücke sind auf der Vorderseite stempelgleich, bemerkenswert dabei ist, daß der Stempel absteigend von den Stücken Nr. 13 bis 16 immer flacher wird, möglicherweise läßt sich daraus eine relative Chronologie der Stücke erschließen. Nicht sicher ist, ob die Stücke auch auf der Rückseite stempelgleich sind, da die Darstellung z. T. sehr verflacht ist.

Stempelgleiche Stücke aus anderen Funden sind z. B. BMC 280 und Dessewffy 452 mit Nr. 15.

F. Roma (Nr. 17)

Der Fund beinhaltet ein Stück mit dem Kopf der Roma auf dem Avers und dem Motiv Steuer/Blitzbündel/Globus mit der Legende RAVIZ auf dem Revers. Das Vorbild der Rückseite ist ein Denar des Cn. Lentulus aus den Jahren 76/75 v. Chr.³⁶

Stempelverbindungen mit Stücken aus anderen Funden bestehen mit FMRU II 325, Nr. 147 (Slg. Pannonhalma) und Dessewffy 454 (aus der Umgebung von Budapest).

33 Torbégyi 1984, 171 schlägt für ihren Typ F die Denare Craw. 293/1 (Kest. 2503) des L. Philippus (113 od. 112 v. Chr.), Craw. 361/1 (Kest. 3145-3149) des P. Crepusius (82 v. Chr.) und Craw. 425/1 (Kest. 3451-3454) des Philippus (56 v. Chr.) als Vorbild vor, doch zeigen alle diese Münzen auf der Rückseite zwar einen Reiter, dieser wirft aber keinen Speer. Außerdem trägt keine dieser Münzen einen Jupiterkopf auf der Vorderseite.

34 Crew. 382/1 (Kest. 3222-3231).

35 Crew. 384/1 (Kest. 3236-3248).

36 Craw. 393/1a -1b (Kest. 3279-3281), hispanische Prägung?

G. ANSALI (Nr. 18-19)

Aus dem Fund existieren 2 Stücke, die auf der Vorderseite einen bärtigen Kopf mit Torques zeigen, auf der Rückseite einen Reiter mit Schild und die Umschrift ANSALI. Ein eindeutiges Vorbild aus der römischen Prägung ist nicht bekannt.³⁷

Die beiden Stücke sind exakt stempelgleich, aber auch Stücke aus anderen Funden tragen dieselben Stempel, so z. B. Torb. G/1 und BMC 265.

H. Verwilderte Juno (Nr. 20)

Nur ein Stück mit dem Kopf der Juno Sospita auf der Vorderseite und einem vor einer Schlange stehenden Mädchen auf der Rückseite ist aus dem Fund bekannt. Das Vorbild ist ein Denar des L. Roscius Fabatus aus dem Jahre 64 v. Chr.³⁸

Der Typ zeigt einen eher verwilderten Stil, der verglichen mit den anderen Stücken des Fundes völlig aus der Reihe fällt.

Stempelgleiche Stücke aus anderen Funden sind Torb. E/1 (aus dem Schatz von Lágymányos) und Torb. E/2.

I. Diana (Nr. 21)

Wiederum nur ein Stück aus dem Fund ist mit Diana-Avers und dem laufenden Hund auf dem Revers bekannt. Das Vorbild ist ein Denar des C. Postumius aus dem Jahre 74 v. Chr.³⁹

Ein stempelgleiches Stück (nur Rs., bei der Vs. sind keine mehr festzustellen, da diese zu sehr abgegriffen ist) ist z.B. Torb. D/2c.

Kleinsilber

J. Victoria (Nr. 22-23)

Zwei Stücke mit einem bekränzten Kopf auf der Vorderseite und einer Victoria auf der Rückseite sind aus dem Schatz auf uns gekommen. Ein direktes Vorbild für diese Prägung ist nicht zu erschließen. Möglicherweise ist es aufgrund der Darstellung der Victoria und des geringen Gewichtes von 1,33g (Nr. 22) bzw. 1,29g (Nr. 23) in der römischen Quinarprägung zu suchen.

Die beiden Stücke sind nicht stempelgleich, doch möglicherweise ist der Avers von Nr. 23 mit demselben Stempel wie Dessewffy 513 (aus der Gegend von Budapest) geprägt worden, was sich aber nicht mehr eindeutig feststellen läßt, da die Vorderseite von Nr. 23 stark dezentriert ist.

Die wenigen bekannten Stücke scheinen ihren Umlauf in Transdanubien gehabt zu haben.

37 Torbágyi 1984, 173 bietet zwei mögliche Revers-Vorbilder an; Craw. 264/1 (Kest. 2380-2381; C. SERVEILLI, 127 v. Chr.) und Craw. 295/1 (Kest. 2506-2507; L. TORQVA, 113 oder 112 v. Chr.). Beide zeigen einen Lanzenreiter mit Schild l., auf Craw. 264/1 ist dieser jedoch zusätzlich in einen Reiterzweikampf verwickelt. Der ANSALI-Reiter unterscheidet sich von dem TORQVA-Reiter durch das Fehlen von Lanze und Helm; den rechten Arm erhebt er waffenlos. Außerdem ist ein runder Schildbuckel deutlich zu erkennen, der Schild des TORQVA-Reiters dagegen ist glatt, der des SERVEILLI-Reiters besitzt einen spindelförmigen Schildbuckel, der eigentlich für Reiterrundschilder ungewöhnlich ist. Letzterer trägt zudem ein aufgeschriebenes M. Welcher der beiden römischen Prägungen der Vorzug für eine Ansprache als Vorbild zu geben ist, kann nicht klar entschieden werden. Betrachten wir nun das Aversbild, so fällt gleich ein typologisch den Ahnenportraits der 1. Hälfte des 1. Jhs v. Chr. nahestehender bärtiger Kopf r. auf, vgl. Craw. 344 (Kest. 3001-3012; L. TITVRI L. F. SABIN, 89 v. Chr.) oder Craw. 433 (Kest. 3484-3489; BRVTVS, 54 v. Chr.). Dieser trägt aber eindeutig einen Torques, den man bei einem römisch-republikanischen Ahnenkopf nicht findet. Sicherlich ist der Kopf aus dem Repertoire der römischen Denare der späten Republik übernommen und keines keltischen Ursprunges, wie Gohl 1903, 162 annahm. Der Torques könnte dann vom Stempelschneider zusätzlich angebracht worden sein. An dieser Stelle möchte ich auf einen vielleicht nur zufälligen Umstand aufmerksam machen: Das denkbare Reversvorbild Craw. 295/1 ist eine Prägung des L. Manlius Torquatus, dessen Cognomen "Torquesträger" seine Ursache in einem Zweikampfsieg über einen Gallier, nachdem sich der römische Sieger den Torques des besiegten Feindes nahm und selbst umlegte (Livius VII 10,11: "... quem respersum cruore collo circumdedit suo."). Auch wenn eher unwahrscheinlich, wäre eventuell doch auch eine bislang unbekannte römische Prägung der ersten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr., die jenen Torquatus ehrt, als Vorbild für Avers und Revers in Betracht zu ziehen.

38 Craw. 412/1 (Kest. 3394-3406).

39 Craw. 394/1 (Kest. 3282-3284).

K. Pferd (Nr. 24)

Ein Kleinsilberstück mit Kopf im Kranz (?) auf der Vorderseite und einem Pferd auf der Rückseite ist aus dem Fund bekannt. Es existieren bisher weder ein direktes Vorbild noch Vergleichsstücke.

L. Pferd/Pferd (Nr. 25)

Der Hort beinhaltet ein weiteres Kleinsilberstück mit Pferd sowohl auf dem Avers als auch auf dem Revers. Dieser Typ wurde erstmals von Mackensen 1972 publiziert,⁴⁰ es handelt sich um ein Kleinsilberstück der ostnorischen Silberprägung vom Typ Varazdin, dessen Großsilberreverse in Zusammenhang mit der Gestaltung der Pferde stehen. Mackensen ordnet es der Gruppe Varazdin A, Phase II zu. Diese Ansicht konnte von Göbl bestätigt werden.⁴¹ Ein weiteres Stück (0,84g) liegt im British Museum, das 1987 von Allen beschrieben wurde.⁴² Die Darstellungen unterscheiden sich nur leicht von dem Wiener Stück. Unser Exemplar (0,95g) ist von den Münzbildern her näher an dem schweren aus Wien (0,91g). Wenn mehr Stücke bekannt wären, ließe sich möglicherweise aufgrund der Veränderung der Darstellung und des Gewichtabfalls eine relative Chronologie dieses Typs erarbeiten, wobei unser Stück dann das früheste der drei bisher bekannten dieser Art darstellte.

Die neuere Forschung scheint einen Beginn der Prägung dieses Typs nicht vor 60 v. Chr. wahrscheinlich zu machen.⁴³

Mackensen nimmt an, daß es sich bei den Stücken um Zwölftel der Tetradrachmen vom Typ Varazdin handelt,⁴⁴ wohingegen Göbl sich vorerst noch dagegen wehrt, solche Annahmen zu postulieren, solange nicht mehr Stücke bekannt sind.⁴⁵

Stempelverbindungen zwischen den einzelnen Gruppen

Einzelne Gruppen aus dem Fund von Győr lassen sich aufgrund von hybriden Zwischenstücken gut verbinden. Auf diese Weise kann ihre Zugehörigkeit zur Eraviskerprägung nachgewiesen werden. Die gemeinsame Rückseite dabei ist der Typ Steuer/Blitzbündel/Globus mit der Legende RAVIZ.

Aufgrund dieser Rückseite lassen sich die Gruppen Juno (A) und Triumphus (B) verbinden (Tabelle 1). Die Gruppe Venus (E) wird durch ein hybrides Stück (BMC 267), das stempelgleich mit der Vorderseite der Venusprägungen ist, auf der Rückseite aber mit den Nummern 2-6, mit den Gruppen A und B verbunden. Auf dieselbe Weise kann auch mit Gruppe G (ANSALI) eine Verbindung hergestellt werden, nämlich durch das Stück BMC 266.⁴⁶

Die Gruppe C (Jupiter) kann mit Gruppe F (Roma) durch das Stück BMC 272 (Vs. wie die Nummern 9-11; Rs. wie Nr. 17) verbunden werden (Tabelle 2).

Die Gruppe I (Diana) wird durch ein hybrides Stück BMC 275⁴⁷ den RAVIZ-Prägungen lediglich angenähert, doch existieren keine stempelgleichen Stücke mit RAVIZ-Legende.

40 Mackensen 1972, 7: es handelt sich um das Stück aus dem Wiener Münzkabinett (0,91g), das bis zu diesem Zeitpunkt einzig bekannte dieser Art.

41 Göbl 1973, 46 und Taf. 45, GG1.

42 BMC 171 (0,84g).

43 BMC, 32.

44 Mackensen 1972, 8.

45 Göbl 1973, 46.

46 Auf diese Weise ist die Zugehörigkeit der ANSALI-Stücke (Gruppe G) zur "Eraviskerprägung" eindeutig nachgewiesen. Torbágyi 1984, 179 mit Anm. 22 war sich noch nicht sicher, ob jene Münzen dazugehören.

47 Vs.: Diana-Kopf r.; Rs.: laufender Hund l. mit Leg. RAVIZ (retrograf), es ist nicht sicher zu entscheiden, ob es sich bei diesem Einzelstück mit unbekanntem Fundort um ein aus derselben Münzstätte wie die übrigen RAVIZ-Prägungen stammendes Exemplar handelt, oder um eine zeitgenössische Nachahmung.

Möglicherweise kann auch die Gruppe D (DOMISA) durch das Stück Torb. F/1a⁴⁸ mit der Gruppe F (Roma) verbunden werden. Leider sind aber die Rückseiten der beiden Stücke nicht stempelgleich, sodaß ein Zusammenhang nur bedingt postuliert werden kann.

Die Stücke, die nicht eindeutig mit der Eraviskerprägung in Verbindung gebracht werden können, sind darüberhinaus die Gruppe H (verwilderte Juno) und die Gruppen des Kleinsilbers (J, K und L).

Es wurde gezeigt, daß die Gruppen A bis C und E bis G mit der RAVIZ- oder auch IRAVIZCI-Rückseite verbunden werden können. Es besteht also ein Zusammenhang hinsichtlich des Münzstandes.

Die sehr oft feststellbare Stempelidentität bei den Stücken weist darüberhinaus auf eine sehr kurze Prägedauer und eine recht kleine Zahl der geprägten Münzen.

Gewichte (Anhang 1)⁴⁹

Auf den ersten Blick scheinen die Gewichte der Denare sehr zu streuen, doch lassen sich einige Besonderheiten aufzeigen:

Gewichte der RAVIZ-Prägungen (Diagramm 1):⁵⁰

Diese Münzen sind im allgemeinen nicht schwerer als 3,34g,⁵¹ die untere Grenze bildet die 3,00g-Marke. Lediglich zwei Stücke sind leichter (2,70g⁵² und 2,92g⁵³). Es läßt sich also ein Hauptbereich zwischen 3,00g und 3,35g festlegen.

Von diesem Bereich ausgehend sollen nun die anderen Gruppen untersucht werden:

Gewichte der Münzen, die sich mit der RAVIZ-Prägung verbinden lassen (Diagramm 2):⁵⁴

Auch hier läßt sich wieder ein Hauptbereich festlegen, aus dem die Münzen nur selten ausbrechen (3,00g-3,47g). Eine Ausnahme bilden lediglich ein Stück der Gr. A (2,67g)⁵⁵ und eine kleine untergewichtige Gruppe (Gr. B, Torb. B/8g) mit 2,84g-3,05g, die aber auch nicht allzuweit vom Hauptbereich entfernt liegt.

Gewichte der Gruppe C (Jupiter/IRAVIZCI oder RAVIZ) (Diagramm 3):⁵⁶

Diese Gruppe bietet eine interessante Gewichtsverteilung. Der Typ Torb. C/4d (Jupiter ohne Ring) spaltet sich in zwei Gewichtgruppen auf; eine im Bereich 3,14g-3,40g (10 Stücke) und eine untergewichtige von 2,73g-2,96g (4 St.), die aber den geringeren Teil ausmacht.

Der Typ Torb. C/3d (Jupiter mit Ring) liegt mit einem Hauptbereich von 3,34g-3,63g (19 von 21 Stücken) über dem ermittelten Durchschnittsbereich für die RAVIZ-Prägungen (3,00g-3,35g).

Der Typ Torb. C/3c (Jupiter mit Ring/RAVIZ) wiederum spaltet sich in zwei Hauptgruppen von 3,10g-3,26g (13 St. von 28) und 3,35g-3,56g (12 St. von 28) auf. Eine weitere, untergewichtige Gruppe bilden 4 Stücke mit einem Gewicht von 2,61g-2,78g (3 St. von 28).

48 Vs.: Romakopf r., DVTEVTI: Rs.: Reiter l.

49 Für die Auswertung der Gewichte wurden alle uns über die Literatur zugänglichen Stücke herangezogen, die entweder den Typen von Győr entsprechen oder mit ihnen in Zusammenhang stehen.

50 Gr. A (Torb. C/12i), Gr. B (Torb. C/11i und C/10h), Gr. E (Torb. C/13i), Gr. G (BMC 266).

51 Eine Überschreitung stellt lediglich Gr. A (Torb. C/12i) dar, wo ein Stück mit 3,41g existiert.

52 Gr. B (Torb. C/10i).

53 Gr. A (Torb. C/12i).

54 Gr. A (Torb. B/5c), Gr. B (Torb. B/8g und B/9h), Gr. E (Torb. B/7f), Gr. G (Torb. G/1).

55 Torb. B/5c.

56 Torb. C/4d, C/3d und C/3c.

Möglicherweise stellen diese Münzen die frühesten der Eraviskerprägung dar, da sie im allgemeinen schwerer als die RAVIZ-Prägungen sind.

Allerdings läßt sich aufgrund von Gewichtsabfall nur bedingt eine relative Chronologie aufstellen, da erstens die vielen Stempelgleichheiten für eine sehr kurze Prägezeit sprechen und zweitens innerhalb der Gruppe C schon eine relative Abfolge feststeht, d. h. die Typen ohne Ring wurden zuerst geprägt, dann erst gravierte man den Ring in den Stempel, um die anderen Gruppen zu prägen. Da aber der Typ ohne Ring leichter ist als die Typen mit Ring, können innerhalb dieser Gruppe aufgrund des Gewichts keine Abfolgen postuliert werden; im Gegenteil, dieser Umstand deutet darauf hin, daß es keinen sukzessiven Gewichtsabfall gab, sondern schwere wie auch leichte Stücke innerhalb dieser Gruppe mehr oder weniger gleichzeitig geschlagen wurden.

Gewichte der Stücke mit anderen RAVIZ- oder IRA/ISCI-Rückseiten (Diagramm 4):⁵⁷

Die Gewichte dieser Typen liegen wieder voll im Bereich der RAVIZ-Prägungen (2,92g -3,46g). Es existieren nur wenige untergewichtige Stücke.

Gewichte der Stücke, die sich nicht direkt mit der RAVIZ-Prägung verbinden lassen, ihr aber durch das Münzbild sehr nahe stehen (Diagramm 5):⁵⁸

Auch diese Gruppe korrespondiert sehr gut mit dem Hauptbereich der RAVIZ-Prägung (3,00g-3,45g), nur wenige untergewichtige Stücke sind bekannt.

Gewichte der Stücke, die sich nicht mit der RAVIZ-Prägung in Verbindung bringen lassen (Diagramme 6-10):⁵⁹

Im Bereich der RAVIZ-Prägung befindet sich lediglich die Gruppe D (DOMISA)⁶⁰ mit einem Hauptbereich von 2,80g-3,43g (54 von 56 Stücken).

Alle anderen zeigen eine sehr weite Streuung von Unterschieden bis zu ca. 2g, außerdem zeichnen sich die Gruppen auch durch sehr schwere Stücke aus (bis zu 4,14g). Diese Münzen liegen also mit ihren schwersten im Bereich des römischen Republik-Denars (durchschnittlich 3,90g). Dieses Gewicht wird durch die RAVIZ-Prägungen nie erreicht.

Im dakischen Bereich finden sich häufig Münzen mit solch hohen Gewichten. Da die Stücke sich nicht eindeutig mit der RAVIZ-Prägung verbinden lassen, ist ihr Prägeort vielleicht in dieser Gegend zu suchen. Dafür spräche auch der Stil der Gruppe H (verwilderte Juno), der so ganz und gar nicht zu der recht feinen Ausführung der RAVIZ-Prägungen paßt.

Definition der Eraviskerprägung

Grundsätzlich lassen sich alle Münzen mit den Legenden RAVIZ oder IRAVISCI, aber auch die Stücke, die mit diesen durch Stempelkoppelung verbunden sind, als Münzen der Eravisker bezeichnen.⁶¹

Schwieriger wird es bei den Stücken, die sich nicht an diese Gruppe koppeln lassen. Die Gruppe D (DOMISA) ist zwar ein solcher Fall, doch läßt sie sich durch ihre Verbreitung, aber auch durch ihre Gewichtsverteilung in die Nähe der Eraviskerprägung setzen.

57 Gr. E (Torb. B/7e und C/6e), Gr. F (Torb. C/5c und C/5d), Gr. I (BMC 275).

58 Gr. E (Torb. B/3b), Gr. F (Torb. B/10f), Gr. I (Torb. B/2b).

59 Gr. A (Torb. B/1a, B/6d, B/1b), Gr. F (Torb. B/11i und F/1a), Gr. I (Torb. D/1a und D/2a-d), Gr. D (Torb. F/2b und F/2c), Gr. H (Torb. E/2-3 und E/5-6).

60 Torb. F/2b.

61 Győr Nr. 1-11, 13-19.

Anders die Gruppe I (Diana/laufender Hund); ihre Gewichte zeigen eine sehr weite Streuung (1,89g-3,61g), was bei den eigentlichen Eraviskerpprägungen nicht der Fall ist, sondern eher im Bereich der Dakerprägung.⁶² Zwar kommen diese Stücke in großer Zahl im Schatz von Lágymányos vor, doch sind auch aus dem Gebiet des heutigen Rumänien Stücke bekannt, deren Vorbild der Denar des C. Postumius war.⁶³ Möglicherweise, wenn es sich nicht um Dakerprägungen selbst handeln sollte, ist zumindest ein dakischer Einfluß zu vermuten, der die Vorbilder, seien es nun geto-dakische Imitationen oder originale römische Denare, nach Transdanubien gebracht haben könnte.

Ähnliches ist auch der Fall bei Gruppe H (verwilderte Juno), die eine sehr große Streuung in der Gewichtsverteilung aufweist (2,11g-4,14g). Solch übergewichtige Stücke sind nur aus der Dakerprägung bekannt.⁶⁴ Der Typ läßt sich auch nicht mit der RAVIZ-Prägung koppeln.

Das immense Vorkommen dieses Typs im Schatz von Lágymányos spricht zwar für eine Eraviskerpprägung, doch ist er so verschieden im Stil, daß sein Vorbild möglicherweise kein original römisches war.

Aufgrund dieser Tatsachen ist ein Zusammenhang mit der dakischen Münzprägung zu fordern.

Das Stück Torb. B/6d (Juno/L PAWI/Serr.) kann auf keinen Fall als Eraviskerpprägung betrachtet werden. Sein Gewicht von 3,90g weist eindeutig in den Bereich der Dakerprägung. Es handelt sich um ein Einzelstück ohne bekannten Fundort.

Aufgrund der stilistischen Nähe (Hörner der Juno, Legende) der Stücke Torb. B/1a⁶⁵ und B/1b zu dem vorangegangenen, sollten diese demselben Bereich zugerechnet werden.

Das Vorkommen der Stücke Torb. B/1a und B/1b im Schatz von Lágymányos weist somit auf die Verbindungen, die zwischen Eraviskern und Dakern geherrscht haben müssen. Diese Annahme wird auch gestützt durch die Funde von Keramik dakischen Charakters in Tabán⁶⁶ und anderen Orten Transdanubiens.⁶⁷

Aufgrund des oben Gesagten muß offen bleiben, ob einige Stücke sowohl aus Győr als auch aus Lágymányos (Gr. I und H) wirklich den Eraviskern zuzuschreiben sind. Wir sind daher der Meinung vorerst nur die Typen als eraviskisch zu betrachten, die eindeutig durch ihre Legende als solche ausgewiesen sind, oder mit dieser durch Stempelkoppelung verbunden werden können.

Allerdings rechnen wir die nicht mit der RAVIZ-Prägung koppelbare Gruppe D (DOMISA) wegen des Vorhandenseins einer keltischen Legende, der Fundverbreitung und ihrer Gewichtsverteilung ebenfalls den keltischen Stämmen Nordostpannoniens zu.

Zum Forschungsstand

Nachdem die sogenannten Eraviskerdenare, die schon allein aufgrund ihres Phänotypus aus der üblichen keltischen Münzprägung herausfallen, erstmals von Ö. Gohl⁶⁸ um die letzte Jahrhundertwende grundlegend bearbeitet und interpretiert wurden, bot erst M. Torbágyi⁶⁹ wieder eine umfassende Studie über die Münzprägung der Eravisker.

62 Wie z. B. Chitescu 1981, 321, Nr. 44 mit 1,58g; vgl. dort auch die S. 51 und 54 (Gewichtstabellen mit Stückzahlen).

63 Z. B. Chitescu 1981, 327, Nr. 168-172 mit Gewichten bis zu 5,10g !

64 Chitescu 1981, 54 zeigt eine Streuung der dakischen Prägungen von 2,52g-6,00g. Stücke über 4,00g sind nichts Besonderes.

65 Einzelstück aus Lágymányos.

66 Bónis 1969, 230.

67 RE Suppl. IX (1962) 534 s.v. Pannonia (A. Móscy): Tokod, Szentendre, Budapest-Tabán und Érd.

68 Gohl 1903.

69 Torbágyi 1984.

Letztere bemühte sich um eine Differenzierung der einzelnen Avers- und Reversstypen, bzw. um ein Aufzeigen der Verbindungen zwischen diesen.⁷⁰ Sie erkannte bei der Katalogisierung berechnete Zweifel an der Zuweisung ihres Types A (Bigatus-Imitation) zur Münzprägung im transdanubischen Donauknien, hielt es auch für "nicht ausgeschlossen, daß das Original des Stückes...auch in diesem Kreis zu suchen ist." (d. i. der Kreis der Nachprägungen aus Siebenbürgen = Dakien).⁷¹ Diese Fährte verließ sie allerdings nach jener Verdachtsäußerung und erkannte so nicht, daß auch ihre Typen B/6d, B/11i, D/2d, D/5f, D/5g und D/7i wegen relativ hohen Gewichtes und vor allem mangels Vorkommen im Fundgut Nordostpannoniens (alle im Katalog nur je einmal belegt, dabei bis auf D/5g (Kaschau !) mit unbekanntem Fundort!) nicht im Zusammenhang der Eraviskermünzprägung zu sehen sind.

Bei der Frage der Datierung stützte sie sich in ihrer Argumentationsfolge in erster Linie darauf,⁷² daß der Umlauf römischer Münzen im Eraviskergebiet nach Mócsy⁷³ erst nach 35 v. Chr. begann. Einen möglichen früheren Verkehr von dakischen Denarimitationen überlegte sie nicht und kam so zu einem Prägebeginn "...nicht früher als Ende des 1. Jh. v.u.Z. ..." ⁷⁴ Eine Datierung des Prägeendes in die Regierungszeit des Tiberius hielt sie für "...nicht ausgeschlossen..." ⁷⁵ Um ihre Vermutung der singulären⁷⁶ Silberdenarprägung eines keltischen Stammes unter römischer Herrschaft⁷⁷ zu stützen, erwog sie ein Bündnis zwischen Rom und den Eraviskern zur Zeit des Augustus, das jenen das Münzrecht zugestand. Da solcherlei aber durch nichts belegt ist, wies sie ausdrücklich auf den Konjunktiv in ihrer Vermutung hin.⁷⁸

Auffallenderweise wurden dann aber in späteren Arbeiten z.T. Torbágyis erarbeitete Möglichkeiten als Tatsachen hingestellt, bzw. ihre Ergebnisse ungeprüft übernommen.

So bedachte Z. Visy in seinem sonst ausgesprochen sorgfältig recherchierten Limesführer⁷⁹ "...daß die selbständige Münzprägung der keltischen Eravisker im Donauknien wohl auch noch in den ersten nachchristlichen Jahrzehnten florierte."

K. Póczy⁸⁰ verlängerte die Eraviskermünzprägung fälschlich gar bis in die 40er Jahre n. Chr., indem er die (in Rom offiziell geprägten !) Schlußmünzen der Schätze von Lágymányos und Bia 1796 (Denar von Augustus bzw. Caligula) als "jüngste Vorbilder für RAVIZ-Prägungen der Eravisker" mißversteht.

D.F. Allen vermutete dagegen 1987 zumindest ähnliche Bedingungen für die Denarimitationen der Daker und die Eraviskerprägungen.⁸¹

Zusammengefaßt läßt sich die bisherige Forschung zur Münzprägung der Eravisker seit M. Torbágyis grundlegend hätte sein könnender Studie (1984) als durchaus heterogen betrachten. Überwiegend waren aber "Spätdatierungen", die eine keltische Silberdenarprägung im Donauknien unter augusteischer Oberhoheit annahmen.

Beginn der Prägung

Das schwierigste Problem bei der Behandlung der Eraviskermünzen ist die Datierungsfrage, die bis jetzt noch nicht befriedigend gelöst war. Besonders erschwerend ist die Tatsache, daß keine Eraviskermünzen aus datierbaren Zusammenhängen bekannt sind. Deshalb müssen vorerst alle bisher vorgebrachten Datierungsansätze als Hypothesen betrachtet werden.

70 Torbágyi 1984, 161.

71 Torbágyi 1984, 179 f.

72 Torbágyi 1984, 180 ff.

73 Mócsy 1962, 17 ff.

74 Torbágyi 1984, 192.

75 Torbágyi 1984, 189 u. 192.

76 RIC I², 19.

77 Unter der die Eravisker schon in augusteischer Zeit standen, wie uns neben italischer TS aus Győr auch das Monumentum Ancyranum belegt.

78 Torbágyi 1984, 190.

79 Visy 1988, 16.

80 K. Póczy in: Katalog zur Ausstellung "Das römische Budapest" (Münster/Lengerich 1986) 14.

81 BMC, 41.

Die letzte umfassende Abhandlung der Eraviskerprägung von M. Torbágyi schlug einen Beginn der Prägung nicht vor den 30er-Jahren des ersten Jahrhunderts v. Chr.⁸² und ein Ende erst unter Claudius vor.⁸³ Den späten Beginn der Prägung stützte sie vor allem auf die von ihr postulierte Tatsache eines nicht vorhandenen römischen Geldumlaufs in Pannonien in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr., indem sie sagte, daß wenn die Vorbilder fehlen, es auch keine Nachahmungen geben kann.

Sie versuchte den Mangel an römischem Geld durch die Untersuchung von aus Republikdenaren bestehenden Münzschatzen⁸⁴ aus dem heutigen Ungarn und dem römischen Reich zu untermauern. Die von ihr auf ihre Zusammensetzung untersuchten Münzschatze zeigen über ganz Europa zwar durchweg ein ähnliches Verteilungsbild, d. h. es gelangte immer das in die Schätze, wovon am meisten geprägt wurde; doch ist es nicht zwingend, daraus ein Nichtvorhandensein römischen Geldes in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. in Pannonien zu fordern. Man sollte dabei auch nicht aus den Augen verlieren, daß es bei einer solchen Argumentation letztendlich nur um das Erscheinen der Vorbilder geht, die aber nicht zwingend nur in der römischen Münzprägung zu suchen sind.

Nach Chitescu wurde im benachbarten Dakien mit der Prägung von Denaren nach römischem Vorbild schon in den ersten Jahrzehnten des ersten vorchristlichen Jahrhunderts begonnen, die dann unter Burebista (ca. 70-44 v. Chr.) ihren Höhepunkt erreichte.⁸⁵ Preda hingegen nahm einen Beginn der Prägung erst um 70 v. Chr. an.⁸⁶

Bemerkenswert ist, daß auch die Daker z.T. dieselben Vorbilder benutzten wie die Eravisker, so z.B. das Motiv der Juno Sospita, der Roma oder auch der Venus.⁸⁷ Auch Allen zog ja einen Zusammenhang zwischen den Prägungen der Eravisker und denen der Daker in Betracht.⁸⁸

Tatsache ist, daß dakische Denarprägungen auch auf dem Gebiet Pannoniens gefunden werden,⁸⁹ d.h. die Pannonier kannten diese Prägungen und sie waren auch bei ihnen in Umlauf. Darüberhinaus waren römische Denare schon in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. auf dakischem Gebiet in großen Mengen vorhanden, wie z.B. der Münzfund von Poroschia/Rumänien⁹⁰ zeigt, der mit Denaren von Caesar und M. Anton endet. Es ist recht unwahrscheinlich, daß die Eravisker keinen Kontakt weder mit den dakischen Nachahmungen, noch den römischen Denaren aus Dakien hatten. Die Richtung des Geldzuflusses nach Pannonien scheint um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts von Südost nach Nordwest und nicht von Südwest nach Nordost verlaufen zu sein.

Doch muß mit einem Ende des ausreichenden Denarzuflusses aus Dakien nach dem Tode Burebistans um 44 v. Chr. gerechnet werden, als die Ausprägung von Denarimitationen aufgrund des Zusammenbruchs des Dakerreiches⁹¹ sehr nachließ. Dieser Geldmangel könnte eine Eigenprägung der Eravisker notwendig gemacht haben, und zwar weiterhin auf Denarfuß. Als Vorbilder standen in dieser Zeit lediglich die Nachahmungen von Republikdenaren der Daker, aber auch originale römische aus

82 Torbágyi 1984, 188.

83 Torbágyi 1984, 189.

84 Doch handelt es sich dabei nicht immer um Schätze, die nur aus römischen Denaren bestehen, die Funde beinhalten nämlich z.T. auch andere Stücke wie z.B. der Fund von Nagykovács, der neben 169 republikanischen Denaren auch 22 "barbarisierte" Denarimitationen enthält (Crawford 1969, Nr. 411).

85 Chitescu 1981, 61.

86 Preda 1980, 129.

87 Wie eindeutig durch die Stempelfunde von Tilisca belegt ist (Chitescu 1981, Taf. 1, Nr. 7, 8 und 10).

88 BMC, 41.

89 Torb. A/1: Bigatus-Imitation aus Lágymányos mit 3,79g, die wohl den Dakern zugeschrieben werden muß. Vgl. Torbágyi 1984, 179f.

90 Crawford 1969, Nr. 436.

91 Es mußten nicht mehr so viele Soldaten bezahlt werden: vgl. Strabo VII 3, 13: "Zur Zeit ihrer höchsten Macht" (unter Burebista) "konnten die Geten und Daker ein Heer von 200 000 Mann stellen; jetzt sind sie auf ungefähr 40 000 Mann heruntergebracht ..." (in augusteischer Zeit unter mehreren Kleinkönigen).

dem heutigen Rumänien zur Verfügung. Da die dakische Münzprägung auf römischem Fuß ja schon spätestens unter Burebista (ca. 70-44 v. Chr.) begann⁹² und auch ausreichend originale römische Denare in diesem Gebiet vorhanden waren, müssen sie als Vorbild gedient haben, da anscheinend kein Geldzufluß römischer Stücke aus dem Westen und Süden in dieser Zeit nach Pannonien stattgefunden hat.⁹³

Der enge Zusammenhang zwischen dakischem und eraviskischem Geldverkehr wird auch durch die Münzstempelfunde von Tilisca/Rumänien bewiesen. Zwei Stücke zeigen die Vorderseite des Typs Torb. B/3b,⁹⁴ der wohl somit auch der Dakerprägung zugerechnet werden kann.

Wir würden aufgrund der angeführten Gründe eine Eigenprägung der Eravisker ab ca. 44 v. Chr. für wahrscheinlich halten.

Ein Prägebeginn erst in den 30er-Jahren erscheint auch deshalb wenig plausibel, da sämtliche Vorbilder aus den 80er- bzw. 70er-Jahren v. Chr. stammen. Auch sie machen einen Prägebeginn in den 40er-Jahren des ersten Jahrhunderts v. Chr. wahrscheinlich. Der mögliche Einwand, es wurde eben nach den Vorbildern geprägt, die am meisten in Umlauf waren, d. h. von denen die meisten Exemplare geprägt wurden, läßt sich dadurch entkräften, daß bei den von Torbágyi untersuchten republikanischen Münzschatzen die Schwerpunkte der Verteilung nicht nur in den 90er- bis 70er-Jahren liegen, sondern durchaus auch in den 50er- und 40er-Jahren.⁹⁵ Wenn also ein später Prägebeginn in Frage käme, warum hätten die Eravisker dann nur Vorbilder aus den 80er- und 70er-Jahren nehmen sollen? Auch hat M. Chitescu festgestellt, daß in der dakischen Münzprägung immer die aktuellsten Vorbilder nachgeahmt wurden,⁹⁶ d. h. die frischgeprägten römischen Münzen müssen schon recht schnell auch auf dem Balkan in Umlauf gewesen sein. Es gibt also keinen plausiblen Grund hinsichtlich der Vorbilder, weswegen die Eravisker nach 30 v. Chr., Münzen der 80er- und 70er-Jahre nachgeprägt haben sollten.

Als Argument für eine späte Prägung wurde noch der Siedlungsbeginn in Tában erst um die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr.⁹⁷ herangezogen.⁹⁸ Doch bestanden die Grabungen dort nur aus relativ kleine Ausschnitte der Gesamtsiedlung zeigenden Aufschlüssen; darüberhinaus ist über die Datierung der Siedlung auf dem Gellértberg noch gar nichts bekannt. Es ist in der Besiedlungsgeschichte von Oppida nichts Ungewöhnliches, daß im Laufe der Zeit die Siedlung erweitert und auch andere geeignete Gebiete besiedelt werden, wie es z.B. der Fall bei der Altburg von Bundenbach war.⁹⁹ Solange also über die Datierung des Gellértbergs noch nichts bekannt ist, muß dieses Argument als haltlos betrachtet werden.

Auch die für Budapest postulierte Münzstätte ist noch nicht nachgewiesen.

Ende der Prägung, Prägedauer und Umlaufzeit

Da die Münzen der Eravisker bislang nicht zusammen mit jüngeren Münzen als ein Denar des Caligula¹⁰⁰ in Schatzfunden angetroffen wurden und auch die Vorbilder zumeist der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. entstammen,¹⁰¹ muß das Ende der Herstellung vor Claudius (41-54 n. Chr.) liegen.

92 Chitescu 1981, 61 und Preda 1980, 129.

93 A. Mócsy, zitiert bei Torbágyi 1984, 177.

94 Chitescu 1981, Taf. 1, 7-8 und Preda 1973, 560, Taf. 76, Nr. 7-8.

95 Torbágyi 1984, 182-185, Abb. 5-9.

96 Chitescu 1981, 60.

97 Bónis 1969, 235.

98 Torbágyi 1984, 188.

99 Haffner 1984, 54f.: In der dritten Phase der Befestigung wurde auch das Vorplateau durch Abschnittswälle gesichert.

100 Gohl 1902, 147 (Schatz von Bia 1796).

101 Unsicherheit besteht bei den Vorbildern des ANSALI-Typen, vgl. Anm. 37.

Im Gegensatz zu Torbágyi, die eine Prägung der Eraviskerdenare noch unter Tiberius nicht ausschließt,¹⁰² nehmen wir als politischen Terminus ante quem die Eroberung Pannoniens 12 bis 9 v. Chr. an. Denn selbst wenn nicht sofort mit der römischen Okkupation römisches Militär in Transdanubien stationiert wurde,¹⁰³ ist doch mit einer beherrschenden Dominanz Roms in diesem Gebiet von nicht zu unterschätzender strategischer Bedeutung¹⁰⁴ unter Augustus sicher zu rechnen, zumal die Donau wohl auch einen wichtigen Nachschubweg bei den Unternehmungen des Tiberius 4 bis 6 n. Chr. in Germanien darstellte. Für einen Freundschaftsvertrag, wie ihn Torbágyi vorschlug,¹⁰⁵ dürften die keltischen Stämme im Donaukniegebiet den Römern zu wenig zu bieten gehabt haben,¹⁰⁶ andererseits war eine Unterwerfung ohne Besetzung nicht so selten;¹⁰⁷ besonders, wenn die dortigen Bewohner keine ernsthafte Gefahr darstellten. Daß die Eravisker keine solche gewesen sind, zeigt sich auch in ihrem Stillhalten¹⁰⁸ während des pannonischen Aufstandes 6-9 n. Chr.. Konsequenterweise waren in augusteischer Zeit drei Legionen in Illyrien, rund 250 bis 300 km südwestlich der Eravisker stationiert, wo sie, wie der pannonische Aufstand zeigte, zur Befriedung der eroberten Gebiete von Nöten waren.

Wenn die Eravisker nun unter zumindest vertraglich festgelegter römischer Herrschaft standen, so ist ihnen sicher nicht das Prägen einer Silbermünze römischen Nominales mit noch dazu keltischer Legende erlaubt worden.¹⁰⁹ Nebenbei stünde das keltische Namensgut auch dem "Romanisierungsbestreben" des Kaisers entgegen, dementsprechend tragen im Treverergebiet auf Quadransstandard geprägte Messingmünzen (letztes Jahrzehnt v. Chr.)¹¹⁰ die römische Legende *Germanus Indutilli L.*

Auch das Mäcenaszitat bei Cassius Dio 52, 30: "*Sie¹¹¹ sollen keine besonderen Münzen, Gewichte oder Maße haben, sondern sich überall der unseren bedienen.*" dürfte zumindest doch als richtungsweisend gesehen werden und eine Tendenz der römischen Politik gegenüber unterworfenen Völkern widerspiegeln.

Unter römischer Herrschaft hätten die Eravisker wahrscheinlich römische Denare überprägen oder umschmelzen müssen, denn im Donaukniegebiet gibt es keine nennenswerten Silbervorkommen.

Südlich der späteren römischen *civitas Eraviscorum* wurde denn auch mit der römischen Okkupation die Silberprägung von Tetradrachmen des Types Regöly eingestellt und nur noch anonyme Bronzen im Gewicht von 1,5g bis 7,5g (Typ Dunaszekcsö) geprägt, die als Kleingeldersatz im sonst römischen Geldverkehr gedient haben werden.¹¹²

Letztendlich fehlt auch der wirtschaftliche Sinn eines Münzrechtes für ein so kleines Volk unter Augustus. Zur Bezahlung römischer Truppen wurde keltisches Geld wohl nicht verwendet,¹¹³ allenfalls lief es als Kleingeldersatz in augusteischen Lagern (z. B. Haltern)¹¹⁴ um, doch handelt es sich hier ausschließlich um AE-Nomiale weit unter As-Standard, die vielleicht dem Wert eines Quadrans entsprachen.

Dazu kommt auch ein Fehlen von Eraviskerdenaren in frühromischen Lagern, auf das weiter unten näher eingegangen wird.

102 Torbágyi 1984, 189 u. 152.

103 In spätaugusteischer Zeit könnten Terra Sigillata-Funde aus Győr auf Militäreinheiten deuten, vgl. T. Szönyi 1992, 70.; eine massive Truppenstationierung setzte aber wohl erst unter Tiberius / Claudius ein, vgl. Visy 1988, 17 und Fitz 1977, 543ff.

104 Diese zeigt sich auch in der späteren Truppenkonzentration in Pannonien.

105 Torbágyi 1984, 190.

106 Fitz 1977, 545.

107 Caesar eroberte Gallien bis zum Rhein; kein römischer Soldat hat aber beispielsweise in Rheinessen ein Lager aufgeschlagen oder andere Spuren hinterlassen bis ins vorletzte Jahrzehnt v. Chr.

108 RE Suppl IX (1962) 547 s.v. Pannonia (A.Mócsy).

109 C. H. V. Sutherland / R. A. G. Carson im RIC I: 19: Gold- und Silberprägung war "subject to the imperial monopoly".

110 RIC I: 249 bzw. RPC 506.

111 D. i. die Bevölkerung der Provinzen.

112 K. Bíró-Sey, The Question of the Chronology of the Transdanubian Celtic Bronze Coins. Arch. Hung. 24, 1972, 359ff.

113 R. Wolters, Keltische Münzen in römischen Militärstationen und die Besoldung römischer Hilfstruppen in spätrepublikanischer und frühangusteischer Zeit. Tyche 3, 1988, 272.

114 Hier besonders die sog. Aduatukerkleinerze.

Eine Annahme, der Handel im Donauknien hätte unter römischer Herrschaft zusätzlichen, autonom geprägten Silbergeldes bedurft, würde die noch gar nicht einmal endgültig gesicherte¹¹⁵ Zentralsiedlung der Eravisker auf eine Ebene mit Antiochia am Orontes und Alexandria in Ägypten stellen, denen im römischen Reich der Kaiserzeit wegen Eigenbedarfs die Silberprägung gestattet wurde.¹¹⁶ Und dort prägte man auch römische Legenden, z. T. in griechischer Sprache.

Die keltischen Namen, seien es nun Volks- oder Personennamen, sind, zumal RAVIZ, IRAVIZCI und ANSALI auch als Personennamen dem Volksnamen sehr ähneln, unter römischer Herrschaft als Münzherrenangabe, bzw. ohne sonstige römische Münzherrenbezeichnung, auf Denaren undenkbar.

Die für eine Spätdatierung herangezogenen¹¹⁷ Stücke minderer Qualität aus dem Schatz von Bia 1796 bedürfen einer näheren Erläuterung.

Torbágyi führte derer sieben Exemplare auf.¹¹⁸ Das Durchschnittsgewicht der Stücke liegt bei 3,15g bei einer Streuung von 2,63g bis 3,38g.¹¹⁹ Dem Gewicht nach sind sie also eher den RAVIZ-Prägungen als den dakischen Imitationen zuzuordnen; auffallend ist aber das Fehlen einer Legende RAVIZ o.ä., weshalb wir sie als nicht kausal mit der eigentlichen Eraviskerprägung verbindbar einstufen. Möglicherweise wurden sie auch an einem anderen Ort hergestellt. Aus dem Fehlen solcher Stücke im Schatz von Lágymányos (Schlußmünze 11/10 v. Chr.) und dem Vorkommen im Schatz von Bia 1796 ist allein aufgrund der geringen Stückzahl¹²⁰ nicht auf eine Prägung dieser Exemplare zwischen 10 v. Chr. und Caligula zu schließen; dazu belegt ja eine solche Münze mit Fundortangabe Bia 1846 die Existenz eines derartigen "barbarischeren" Stückes in einem Schatz mit früherer Schlußmünze¹²¹ deren wahrscheinliche Prägung vor der Niederlegung des Schatzes von Lágymányos.

Ein weiteres Indiz ist die geringe Stempelanzahl der mit den RAVIZ-Reversen koppelbaren Emission, die auf eine relativ kurze Prägezeit schließen läßt, d.h. Prägebeginn und Prägeende liegen kaum über ca. zehn Jahre auseinander.¹²² Wenn nun im Schatz von Lágymányos bereits viele abgegriffene Stücke waren,¹²³ so müssen sie bereits vor der Niederlegung des Schatzes in Umlauf gewesen sein, was die Prägung der Eraviskerdenare eindeutig vor die römische Okkupation datiert.

Mit den vorliegenden Argumenten glauben wir hinreichend belegt zu haben, daß die keltische Silberprägung im Donaukniengebiet vor 9 v. Chr. endete.

Wenn aber die Ausmünzung keltischer Denare hier mittelbar nach dem Tode Burebistans begann und nicht allzu lange währte, kann der Grund für ihr Enden nicht die römische Eroberung unter Augustus sein. Da uns jedoch keine politische Ursache für ein Prägeende zwischen dem Tode Burebistans 44 v. Chr. und 12/9 v. Chr. bekannt ist, scheint es sich um eine wirtschaftliche zu handeln, die die keltische Denarprägung in Nordpannonien unmöglich oder unnötig machte.

Falls ein Silbermangel die Prägung unmöglich gemacht hätte, wäre man wohl auf unedlere Metalle oder Silberlegierungen als "Notgeld" ausgewichen. Vielmehr scheint ein Denarüberfluß die Eigenproduktion unnötig gemacht zu haben. Da aus dem geto-dakischen Bereich kaum Denare wieder nach Transdanubien gekommen sein werden - es fehlen ja schließlich auch Imitationen der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr., die es in Dakien sehr wohl gab - können diese nach dem Tode Burebistans und dem mit diesem einhergehenden Zerfall des Dakerreiches nur aus dem römischen Reich gekommen sein.

115 S. Anm. 174.

116 RIC I, 19.

117 Torbágyi 1984, 179 und Gohl 1903, 40.

118 Torbágyi 1984, Typen C/7f und C/8f.

119 Der Hauptbereich der Stücke liegt zwischen 3,00g und 3,38g, ein Stück fällt mit 2,63g heraus.

120 Bei Torbágyi insgesamt nur sieben, von denen nur zwei mit sicherer Provenienz.

121 Craw. 458/1 (47/46 v. Chr.).

122 Torbágyi 1984, 178; die Abnützung der Stempel (bei Torbágyi falsch als "Schrötlinge" übersetzt) ist vielmehr ein Maß für die Menge der geprägten Münzen als für die Dauer der Prägertätigkeit.

123 Torbágyi 1984, 178.

A. Mócsy nennt als *Terminus post quem* für den Umlauf römischer Münzen in Pannonien den iapodischen Feldzug Octavians 35 v. Chr.¹²⁴ Einen römischen Denarumlauf bereits in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr., wie von A. Alföldi vermutet,¹²⁵ versuchte Torbágyi durch Vergleiche von Schatzfunden republikanischer Denare innerhalb des römischen Herrschaftsgebietes und des heutigen Ungarns zu widerlegen.¹²⁶ Dabei gelangte sie zu dem Ergebnis, "daß man aus der zeitlichen Verteilung der Münzfunde hinsichtlich des Geldumlaufbeginns keine Schlußfolgerungen ziehen kann, da dieses Bild auf den verschiedenen Gebieten übereinstimmt. In den Funden kommen die Münzen aus der Periode in höchster Zahl vor, in der die meisten Münzen geprägt wurden."¹²⁷ Dies allein schließt römisches Geld im Transdanubien der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zwar nicht aus, doch steht dem die geringe Zahl entsprechender Funde aus Westungarn entgegen.¹²⁸

Obwohl man diesen Mangel republikanischer Münzen in datierten Fundzusammenhängen der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zum Teil als forschungsbedingt auffassen kann, scheint es doch so, daß ein massiverer römischer Geldumlauf in Transdanubien erst im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts v. Chr. einsetzte.

So finden sich im Schatz von Lágymányos bereits 15 Denare des Augustus (unter insgesamt 488 Münzen, davon 365 barbarischer Herkunft),¹²⁹ die alle vor 9 v. Chr. geprägt wurden, als jüngste Stücke.

Die Legionsdenare des Marc Anton, geprägt 32/31 v. Chr., lassen sich leider für eine Datierung des Geldumlaufes äußerst schlecht verwenden, da diese extrem lange umliefen und sogar in Münzschatzen des 3. Jhs. n. Chr. noch als einzige republikanische Münzen vorkommen.¹³⁰ Weil solche Münzen aber auch im Schatz von Lágymányos vorhanden sind, kann man dennoch annehmen, daß sie zu den ersten römischen Münzen gehörten, die aus dem römischen Reich direkt nach Nordpannonien flossen.

Obwohl das Einsetzen des römischen Geldumlaufes heute mangels aussagekräftiger Funde nicht genauer als zwischen 35 und 20 v. Chr. datiert werden kann, neigen wir wegen der angeführten Umstände und insbesondere der kurzen Prägedauer der Eraviskerdenare, deren Beginn im Versiegen der Denarversorgung aus dem dakischen Raum zu sehen ist, zu erstem direkt aus dem römischen Reich stammenden Silbergeld in Transdanubien gegen Ende der 30er Jahre v. Chr. Hierfür könnte die römische Expansion in Richtung Donau, z.B. der Iapodenfeldzug des Octavian 35 v. Chr., und der wachsende römische Außenhandel über z. B. den Magdalensberg¹³¹ die Grundlage geliefert haben.

Der Zustrom römischer Denare dürfte gegen Ende der 30er Jahre v. Chr. der transdanubischen Denarprägung den Sinn entzogen haben;¹³² denn es gibt dort keine Silbervorkommen, die zu vermünzendes Metall geliefert hätten.

Der Rohstoff der Münzprägung in Nordpannonien stammt also höchstwahrscheinlich aus Altmetallen, worunter vielleicht auch Tetradrachmenimitationen fallen. Da letztere in Funden der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. kaum mehr vorkommen,¹³³ sind sie zu dieser Zeit wohl auch nicht mehr in Umlauf gewesen. Eventuell schmolz man dann noch erreichbare Tetradrachmenimitationen ein und benutzte das gewonnene Silber zur neuerlichen Münzproduktion, nun aber auf Denarfuß.

124 Bei Torbágyi 1984, 177 zitiert.

125 Bei Torbágyi 1984, 188 zitiert.

126 Torbágyi 1984, 181 ff.

127 Torbágyi 1984, 188.

128 Torbágyi 1984, 188.- vgl. auch FMRU I und II.

129 Gohl 1903, 146.

130 FMRU I: Schatz von Börgönd (ein Denar Craw. 544/15; Schlußmünze Julia Mamaea 232 n. Chr.), Schatz von Ercsi (ein Denar Craw. 544/13 und ein Denar Craw. 544/16; Schlußmünze Julia Mamaea 231 n. Chr.) und Schatz von Mór (ein Denar BMC Rep. 218 und ein Denar BMC Rep. 527; Schlußmünze Caracalla 202 n. Chr.).

131 vgl. G. Piccotini/H. Vetter, Führer durch die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg (Klagenfurt 1990) 13.

132 Auch Kerényi 1959, 60 nahm an, daß eine Eigenprägung durch das Einströmen römischer Denare überflüssig gemacht wurde.

133 Einzig der Fund von Bars-Verebély enthält zugleich Tetradrachmen- und Denarimitationen. Aus dem dakischen Raum sind aber mehrere solche Schatzzusammensetzungen bekannt (Crawford 1969, Nr. 320, 347 u. 368).

Ein weiteres Argument gegen eine über das Ende der 30er Jahre v. Chr. fortlaufende Prägetätigkeit sind die Datierungen der Vorbilder der sog. Eraviskerdenare. Diese liegen nämlich ausnahmslos in der römisch-republikanischen Denarprägung bis spätestens 64 v. Chr.,¹³⁴ bzw. in deren geto-dakischen Nachahmungen bis zum Tode Burebistans 44 v. Chr.

M. Chitescu hat für die dakische Münzprägung immer die aktuellsten Vorbilder für die Nachahmungen festgestellt.¹³⁵

Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß die Nordpannonier dies nicht auch getan hätten. Gerade nach 10 v. Chr. hatten sie eine Fülle anderer potentieller Vorbilder zur Verfügung, die sie eben weil sie zu dieser Zeit überhaupt keine Denare mehr prägten, nicht imitierten.

Selbst die so häufigen Legionsdenare des Marc Anton 32/31 v. Chr. wurden nicht ins Prägeprogramm der transdanubischen Denarimitatoren aufgenommen, was seine Ursache in einer bereits eingestellten Prägetätigkeit haben dürfte.

Umgekehrt kann man wegen fehlender Imitationen von Stücken des Augustus, deren Originale ja im Schatz von Lágymányos vertreten sind, den Umlauf der Augustusdenare in Pannonien in den 20er und 10er Jahren v. Chr. als *Terminus ante quem* sehen.

Zu Fehlinterpretationen bezüglich der Prägezeit der sog. Eraviskerdenare führte insbesondere deren falsch eingeschätzte Umlaufzeit, die dem Verkehr jener Silbermünzen bis in die nachaugusteische Zeit aufgrund des mit einer Caligulamünze abschließenden Schatzes von Bia 1796¹³⁶ entsprach.¹³⁷

Dagegen datieren die Schlußmünzen¹³⁸ der vier anderen einigermaßen publizierten Schätze¹³⁹ mit Eraviskerdenaren nicht jünger als ca. 2 v. Chr. bis ca. 4 n. Chr. (Schatz von Ghergina, Rumänien).

Der Schatz von Bia 1796 könnte also durchaus als "Sparstrumpf", in dem seit Jahrzehnten Silbergeld angesammelt wurde, angesprochen werden. Nicht dagegen spricht auch die relativ große Zahl der Münzen (680).

Oben wurde bereits aufgezeigt, daß im Schatz von Bia 1796 keine jüngeren Nachahmungen vorkommen.¹⁴⁰

Gegen einen nennenswerten Umlauf der transdanubischen Denarimitationen in nachaugusteischer Zeit spricht auch das Fundmaterial aus römischen Militärlagern dieser Zeit. So ist im FMRU I nur ein einziger Eraviskerdenar im István Király Museum (Székesfehérvár) mit noch dazu unbekannter Fundortangabe verzeichnet;¹⁴¹ im FMRU II sind es eine Denarimitation des 1. Jahrhunderts v. Chr. im Museum Győr,¹⁴² ebenfalls Fundort unbekannt und zwei Eraviskerdenare der Erzabtei Pannonhalma,¹⁴³ deren Herkunft aus dem Komitat Győr äußerst unsicher ist.¹⁴⁴

Im FMRÖ III/1 Carnuntum ist eine Denarimitation verzeichnet.¹⁴⁵ In Carnuntum wurde in spät-augusteischer Zeit durch die *Legio XV Apollinaris* ein Legionslager errichtet;¹⁴⁶ der Geldverkehr des

134 Torbágyi 1984, 169: E/1 f.; Vorbild Denar des Roscius Fabatus Craw. 283/1.

135 Chitescu 1981, 60.

136 Gohl 1903, 147.

137 Torbágyi 1984, 189f.

138 Als Schlußmünzen werden die genau datierbaren originalen römischen Denare verwendet, da die Imitationen bekanntlich nicht so präzise bezüglich ihrer Herstellungszeit zu bestimmen sind. Dieses Vorgehen erscheint als durchaus legitim, da ja die Vorbilder der Imitationen weit früher als die originalen römischen Schlußmünzen datieren.

139 Gohl 1903, 146 f.

140 Torbágyis Typ C/8f ist bereits im Fund von Bia 1846 vertreten, vgl. Torbágyi 1984, 167.

141 FMRU I 376, Nr. 25.

142 FMRU II 151, Nr. 215.

143 FMRU II 325f., Nr. 147 und 148.

144 FMRU II 320f.

145 FMRÖ III/1 Nr. 12: Das vorliegende Stück findet keine Entsprechung in Torbágyis Katalog und ist wohl den geto-dakischen Imitationen zuzurechnen (Av.: Romakopf r.; Rv.: Hund oder Pferd r. mit Scheinlegende im Abschnitt).

146 Fitz 1977, 549: 9 n. Chr.

nur jeweils ca. 70 km von den Fundorten des Schatzes von Győr und des Schatzes von Treszenna entfernten Lagers wiese sicher mehrere Exemplare der RAVIZ-Denare auf, wenn diese zu dieser Zeit noch in Umlauf gewesen wären.¹⁴⁷

Auffallender ist das Fehlen von Eraviskermünzen im Komitat Győr, wo in Arrabona (Győr) selbst in beachtlicher Zahl Sigillata und Importkeramik der spätaugusteisch-tiberischen Zeit zum Vorschein kam.¹⁴⁸ E. T. Szönyi nimmt dort die Stationierung der 8/9 n. Chr. aufgestellten Ala Pannoniorum von ca. 15 bis mindestens 24 n. Chr. an.¹⁴⁹

Der Umstand, daß besagte Münzen als Einzel- oder Hortfunde in römerzeitlichen Siedlungen und Lagern nicht vorkommen, die Abgegriffenheit einiger Stücke im Schatz von Lágymányos deren Umlauf aber belegt, scheint dadurch erklärbar, daß die Denarimitationen unter römischer Herrschaft nicht mehr umliefen.¹⁵⁰

Sollte sich dieses Fundbild in Zukunft bestätigen, so ist nicht auszuschließen, daß Denarimitationen, insbesondere solche mit keltischer Legende, zumindest passiv¹⁵¹ von der römischen Finanzverwaltung eingezogen wurden.

So sind zum Beispiel bei Cassius Dio mehrmals Einzugsaktionen erwähnt (60,22: unter Claudius wurden die Aes-Münzen des Caligula durch den Senat eingeschmolzen; 68,15: unter Trajan wurden alle abgegriffenen Münzen eingeschmolzen; 77,12: Caracalla ließ Münzen des Geta einschmelzen). Dabei war das Einbehalten von Edelmetallmünzen unterworfenen Gebiete wahrscheinlich eine mehr gewöhnliche Amtshandlung, die noch dazu still verlief; aufwendigere Umtauschaktionen sind uns nicht bekannt.

Zusammengefaßt sehen wir das Prägende der RAVIZ-Denare und der sonstigen transdanubischen Denarimitationen überhaupt in den ausgehenden 30er Jahren v. Chr. mit dem verstärkten reichsrömischen Silbergeldumlauf in Nordpannonien begründet.

Umgefallen sind jene Münzen bis zur römischen Okkupation, danach scheint sich ein rasches "Aus-dem-Verkehr-geraten" der Denarimitationen abzuzeichnen, wofür unter Umständen bewußte geldpolitische Handlungen (Einbehalten o.ä.) seitens der römischen Verwaltung verantwortlich sind.

Münzherrenfrage

Basis für die Diskussion der Münzherrenfrage müssen die Münzen mit den Legenden RAVIZ bzw. IRAVISCI und ANSALI, aber auch mit DOMISA und DVTEVTI sein. Die Legende ANSALI ist eindeutig durch Stempelkoppelung mit der RAVIZ-Prägung verbunden.¹⁵²

Aufgrund jener wurde schon früher angenommen, daß diese Münzen möglicherweise den *Azali*, einem Nachbarstamm der Eravisker, der westlich von ihnen angesiedelt wird, zuzuschreiben sind.¹⁵³ Die nun eindeutig nachgewiesene Verbindung mit der RAVIZ-Prägung könnte Indiz für eine Kooperation in der Münzprägung sein, d.h. die beiden Stämme hätten aus irgendwelchen Gründen zusammen Münzen herausgegeben. Das setzt allerdings voraus, daß wenn wir die Prägung der Münzen in den Zeitraum von den 40er-Jahren des ersten vorchristlichen Jahrhunderts bis ca. 30 v. Chr. setzen, die

147 W. Hahn verzeichnete im FMRÖ III/1 insgesamt 11628 Fundmünzen aus Carnuntum, wovon 421 vorclaudisch sind.

148 T. Szönyi 1992, 70.

149 E. T. Szönyi, Archäologische Daten zur frühesten Besatzungstruppe von Arrabona. Arrabona 24/25, 1988, 32f.

150 Bestimmtes läßt sich hierzu allerdings erst sagen, wenn der den Raum Budapest behandelnde FMRU-Band vorliegt.

151 D.h., einmal im Steuersäckel, wurden sie nicht mehr ausgegeben, sondern in Rom eingeschmolzen.

152 Durch das Stück BMC 266, das auf der Vs. den bärtigen Kopf der ANSALI-Prägung zeigt, auf der Rückseite aber Steuer/Globus/Blitzbündel und die Legende RAVIZ. Das Stück ist bisher das einzige bekannte dieser Art.

153 Gohl 1903, 164; Terbágyi 1984, 179 m. Anm. 22.

Azalier in dieser Zeit schon in Nordpannonien ansässig gewesen sein müssen.¹⁵⁴ Sie scheinen von Südpannonien gekommen zu sein, was sich aus ihrem Namensgut erschließen läßt.¹⁵⁵ Eine erst nachaugusteische Einwanderung nach Nordpannonien in das durch den Krieg zwischen Boiern und Dakern Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. verlassene Gebiet an der Donau, ist auch deshalb unwahrscheinlich, weil die Zeitspanne zwischen der Verödung und der Neubesiedlung durch die Azalier an die 70 Jahre betrage. In einer solch langen Zeitspanne wäre das Gebiet mit Sicherheit von anderen Stämmen besiedelt worden, zumal es sich um einen durch Lössböden geprägten und dadurch fruchtbaren Landstrich handelt.

Dafür, daß die Azalier oder Einzelpersonen aus diesem Stamm etwas mit der Prägung zu tun gehabt haben könnten, spricht auch der neue Fundort bei Győr, der im Gebiet dieses Volksstammes liegt. Früher ist auch aus dem Grund, daß keine Funde von ANSALI-Typen im Azalier-Gebiet gemacht worden waren, die Zuschreibung an diesen Volksstamm bezweifelt worden.¹⁵⁶

Da die Namen ANSALI und RAVIZ verbunden werden können, ist es wahrscheinlich, daß einzelne Personen aus den Stämmen der Eravisker und Azalier gemeinsam Münzen prägten. Dies scheint recht einleuchtend, denn warum hätten überhaupt solch kleine Stämme, die mit Sicherheit nicht über große Macht (auch nicht über wirtschaftliche) verfügten, Münzen prägen sollen? Die Münzherren scheinen nicht die beiden Stämme, sondern vielmehr Händler,¹⁵⁷ die als Legenden entweder die Namen der Volksgruppen, aus denen sie stammten, oder vielleicht ihre eigenen Namen auf die Münzen setzten,¹⁵⁸ gewesen zu sein; darüberhinaus kommen aber auch recht eindeutige Eigennamen vor, nämlich DVTEVTI und DOMISA.¹⁵⁹

Für eine Prägung nicht durch die Stämme, sondern durch Privatpersonen spricht sowohl das geringe Vorkommen der Münzen,¹⁶⁰ als auch, daß ein Zusammenschluß von zwei keltischen Volksgruppen, um Münzen zu prägen, sehr unwahrscheinlich ist.

Bei den Legenden könnte es sich auch, wie schon u.a. R. Egger meinte,¹⁶¹ um Personennamen im Genitiv singular handeln. Die Stempelkoppelungen wiederum sind ein Zeichen für eine enge Zusammenarbeit in der Münzstätte, was ebenso wie die Koppelungen verschiedener Namen über Avers und

154 Mócsy 1974, 55 sagte, daß die Azalier erst unter Tiberius nach Nordpannonien gekommen sein können. Er begründete dies mit einer in Bulgarien gefundenen Inschrift (Dobó 1975, Nr. 220), die einen *Azalus* nennt, der in einer Kohorte, die unter Augustus aufgestellt worden war, gedient hat. Ausgehend von einer späteren Besetzung Nordpannoniens als 12-9 v. Chr., müßten die Azalier um diese Zeit noch ihre Wohnsitze in Südpannonien gehabt haben, da dieses schon erobert war, sonst hätte damals keine Kohorte mit Azaliern aufgestellt werden können. Fitz 1977, 545 stellte sich ebenfalls gegen eine Eroberung Nordpannoniens 12-9 v. Chr. (Er nahm sie erst viel später an; die Okkupation soll sich seiner Meinung nach friedlich abgespielt haben), doch steht seine Argumentation auf einer äußerst schwachen Basis, er ging nämlich davon aus, daß die Münzprägung der Eravisker nach diesem Datum "noch 3 bis 4 Jahrzehnte" weiterlief, was aber nach heutigem Forschungsstand wohl zu verneinen ist. Er stützte seine Begründung auf Bónis 1969, 226, die sich wiederum auf Gohl und den Schatz von Bia 1796 mit der Schlußmünze des Caligula berief. Doch betonte Gohl 1903, 167 ausdrücklich: "... kann ich die Münzen des Tiberius - und hauptsächlich jene des Caligula - nicht anders, als nur die Vergrabung des Schatzes datierend, ansehen, nicht aber als datierend die Münzprägung des Volkes", weil der Schatz von Bia 1796 eben einen absoluten Einzelfall darstellt, alle übrigen Schätze jedoch viel früher abschließen. Somit ist die Behauptung einer Okkupation Nordpannoniens durch die Römer erst zu einem späteren Zeitpunkt als 12-9 v. Chr. mit nichts zu begründen. Im Gegenteil könnte man den von Mócsy zur Argumentation herangezogenen Grabstein als Beweis für eine römische Eroberung Nordpannoniens, die ja nicht zwingend mit einer militärischen Besetzung einhergehen mußte, in augusteischer Zeit heranziehen, da dort dann eben Hilfstruppen ausgehoben wurden.

155 Mócsy 1974, 55.

156 Torbágyi 1984, 179 mit Anm. 22.

157 So schon Mócsy in: RE Suppl. 9 (1962) 691; auch Torbágyi 1984, 194 mutmaßte, daß die 14 Namen, die auf der boischen Großsilberprägung vorkommen, keine Herrschernamen sind, da sonst innerhalb einer Zeitspanne von ca. 10 Jahren alle diese Herrscher regiert haben müßten. "Gegen das Hoheitsrecht des Stammes, Münzen zu prägen," spreche auch "der lockere Aufbau der keltischen Gesellschaft, aufgrund dessen die kaum geregelte Vielseitigkeit der keltischen Münzserien nicht als Stammesprägungen, sondern als "Magnatenprägungen" zu erklären sind."

158 Es ist bei den Kelten, wie auch in der Antike und später üblich, durchaus möglich, daß Personen eines Stammes Namen tragen, die diesen widerspiegeln, in diesem Fall RAVIZ, IRAVISCI und ANSALI. Diese stünden dann im Genitiv singular.

159 Torb. C/5c, dieser Typ trägt auf der Vorderseite einen Eigennamen (DVTEVTI), auf der Rückseite die Legende RAVIZ. Dies könnte auf die gemeinsame Prägung zweier Personen, aber auch auf die Herkunft einer prägenden Person, die auf der Rückseite den Stammesnamen nennt, aus dem sie stammt, hindeuten. Der andere Typ Torb. F/2b nennt auf der Rückseite den Namen DOMISA, er kann aber nicht mit der RAVIZ-Prägung verbunden werden.

160 Die vielen Stempelgleichheiten sprechen auf jeden Fall für eine nicht sehr große Emission der Eraviskermünzen, auch scheinen sie in einer recht kurzen Zeitspanne geprägt worden zu sein (oder immer wieder, je nach Bedarf).

161 R. Egger, Das Portrait eines edlen Kelten. Carinthia I 151,1,1961, 200.

Revers auf einer Münze, gesetzt den Fall, es handelt sich bei allen Legenden um Personennamen, etwas gegen die Ansprache der Legenden als Münzherrennennungen von regierenden Personen spräche. Denn warum hätten diese dann ihre Namen auf die Münzen schreiben lassen, - was weder Burebistan, noch spätere dakische Herrscher taten, unter denen Denare noch bis in die Kaiserzeit nachgeprägt wurden -, wenn die Avers- und Reversstempel in der Münzstätte verschiedenst kombiniert wurden und somit die Aussage "Münze des..." auf Avers und Revers zweierlei Münzherren nennen würde?

Um Personennamen, falls es solche wären, zu erklären, möchten wir hier eine weitere Deutungsmöglichkeit geben, die jedoch nur der Vollständigkeit halber erwähnt sei; Bedeutung messen wir ihr allerdings kaum bei, nämlich eine Ansprache der Legenden als Künstlerinschriften.

D.h., der Stempelschneider (der sich ja durchaus mit seinen Kollegen in Rom messen konnte) hätte über den Stempel das Münzbild mit seinem Namen signiert.

Schon aufgrund der Bilder kann den Eraviskerprägungen kaum eine politische Aussage zugesprochen werden, welche ein Künstlername gestört haben könnte. Dagegen ist die Kennzeichnung eines Produktes mit dem Künstler- bzw. Herstellernamen in der Antike durchaus nichts Seltenes.¹⁶²

Da ja der nur auf der einen Seite der späteren Münze erscheinende jeweilige Stempel das eigentliche künstlerische Produkt war, weniger die z.T. dezentrierten oder mit bereits abgenutzten Stempeln geprägten Münzen, wäre mit einer Ansprache der Legenden RAVIZ, IRAVIZCI, DVTEVTI und ANSALI als Künstlersignaturen die Koppelungshäufigkeit dadurch erklärbar, daß der Verbindung der Stempel keine Bedeutung beigemessen wurde, weil diese zu einem Zeitpunkt erfolgte, als die eigentliche künstlerische Arbeit bereits abgeschlossen war.

Der Münzherr selbst hätte dann vielmehr auf die Qualität der Arbeit, die womöglich über die Akzeptanz der Münzen im Handel entschied,¹⁶³ geachtet.

Die hier vorgebrachten Möglichkeiten zur Lösung der Münzherrenfrage seien als Arbeitshypothesen verstanden, wobei wir Händler als mögliche Münzherren favorisieren, mit denen die Namensnennungen auf den Münzen in Zusammenhang zu sehen sind. Herrschernamen oder eventuelle Stammesprägungen halten wir beim derzeitigen Forschungsstand für unwahrscheinlich.

Als Fazit soll der Grundgedanke stehen, daß die keltischen Namen auf den Eraviskermünzen sich nicht eindeutig erklären lassen, auffallend ist aber die Ähnlichkeit der Legenden ANSALI, IRAVIZCI und RAVIZ mit den Namen der Stämme AZALI und ERAVISCI, in deren Gebiet mit hoher Wahrscheinlichkeit auch die Herstellung dieser Münzen erfolgte. Die Namen DOMISA und DVTEVTI lassen eher an Eigennamen denken, doch ist auch hier nichts mit absoluter Gewißheit zu sagen.

Funktion der Münzen

Basierend auf oben Gesagtem kann davon ausgegangen werden, daß die Münzen in erster Linie für den Handel geprägt wurden. Für den Warenaustausch innerhalb des eigenen Stammesgebietes und für die Deckung des täglichen Lebensbedarfes kommen vor allem Kleinsilber- und Bronzemünzen in Betracht.¹⁶⁴ Bisher kennen wir aber keine eraviskischen Bronzeprägungen, Teilstücke von Denaren¹⁶⁵ waren auch nur begrenzt in Umlauf. Möglicherweise basierte der Handel innerhalb der Stammesgebiete in erster Linie auf Tauschhandel. Dafür spricht auch, daß bisher keine Einzelfunde von Münzen im großen Oppidum von Budapest gemacht wurden, aber auch, daß die überwiegende Anzahl der Eraviskermünzen in Schätzen vorkommt.

¹⁶² Vg. Bildhauerei, Malerei, Mosaikkunst, Töpferei etc.; in der Münzherstellung sind solche Beispiele jedoch sehr viel seltener zu finden

¹⁶³ Gerade subaerare römische Denare haben meist auch qualitativ schlechtere Münzbilder.

¹⁶⁴ Torbágyi 1984, 190.

¹⁶⁵ Es sind bisher nur sehr wenige bekannt, wie z. B. die Stücke Győr Nr. 22 und 23.

Die Eraviskerdenare finden sich in ihrer Hauptmenge sowohl in azalischem als auch in eraviskischem Gebiet. Dies könnte für den Gebrauch dieser Münzen vor allem für den Handel zwischen den beiden Stämmen sprechen. Doch existieren auch Funde aus der Südslowakei (Trsztenna, Verebely), Rumänien (Gerghina), Oberitalien (Mortara), der Kraina und Frankreich (Vendeuil-Caply),¹⁶⁶ was auf einen Fernhandel über die Stammesgrenzen hinaus hindeutet. Wahrscheinlich reichten die Beziehungen nicht nach Frankreich, doch kann das Geld über Zwischenhändler in entferntere Gebiete gelangt sein, es existiert ja auch ein dakischer Denar vom Magdalensberg,¹⁶⁷ dem keltischen Hauptumschlagplatz für italische Waren. Für auswärtige Handelsbeziehungen sprechen auch das gemeinsame Vorkommen von ostnorischem Kleinsilber (in Györ)¹⁶⁸ und Tetradrachmennachahmungen (in Bars-Verebely)¹⁶⁹ gemeinsam mit Eraviskerdenaren.

Man erkannte wohl die Notwendigkeit, sich der Weltwährung des römischen Denars anzupassen, damit die Stücke auch außerhalb der Stammesterritorien akzeptiert wurden.¹⁷⁰ Der Eigenprägung der Eravisker scheint wohl der Mangel sowohl an dakischen Denarimitationen als auch an römischen Denaren im zweiten Drittel des ersten vorchristlichen Jahrhunderts zugrunde zu liegen. So wäre eine eigene Prägung auf dem Gebiet der Eravisker und Azalier plausibel zu erklären.

Die Münzstätte

Die Zuweisung einer keltischen Münze zu einer bestimmten Münzstätte erfolgt meist auf dem Weg, daß Siedlungszentren inmitten der Kartierungspunkte von Verbreitungskarten der jeweiligen Münze als Ort der Herstellung vermutet werden.

Dieses Vorgehen geht von der berechtigten Annahme aus, daß insbesondere nichtgoldhaltige Münzen der Kelten in erster Linie für den regionalen Bedarf geprägt wurden.

Zusätzliche, erhärtende Indizien sind dann Abfälle oder Reste der Herstellung, wie z. B. Tüpfelplatten, unbeprägte Schrötlinge oder gar Stempel; derartige Funde sind aus Nordostpannonien bisher nicht bekannt.

Im vorliegenden Fall der Eraviskerprägungen gestaltet sich diese Vorgangsweise als nicht ganz einfach, da die allermeisten mit den Eraviskern in Verbindung zu bringenden Fundmünzen aus Schatzfunden stammen, also trotz größerer Stückzahl nur wenige Kartierungspunkte ergeben.¹⁷¹

Diese liegen zumeist südlich der Donau im Gebiet zwischen Györ und Budapest, doch fanden sich die Schätze von Trsztenna und Verebely in der hiervon nördlich liegenden Südslowakei. Aufgrund der Streuung kann man daher ein Fundzentrum im Bereich des Donauknies, eingegrenzt von den späteren Legionslagern Aquincum und Brigetio, erkennen.

Um noch genauer lokalisierend von einer Verdichtung in der Umgebung von Budapest zu sprechen,¹⁷² reichen die Fundmünzen unseres Erachtens nicht aus; dieser Umstand wird aber wohl forschungsbedingt sein, weshalb wir nicht völlig ausschließen wollen, daß die spätlatènezeitliche Siedlung von Tabán in Budapest Herstellungsort der Eraviskerdenare war. Andererseits kann ebensogut auch jede andere spätkeltische Siedlung im Donauknies von einiger Bedeutung in Betracht kommen; die Aussage Torbágyis, daß wegen der Fundortverdichtung in der Umgebung von Budapest und der

166 Nach der Verbreitungskarte von Torb., 192, Abb. 11.

167 Egger 1961, 169, Nr. 6 (Nachahmung des Denars des Q. Titius aus dem Jahre 90 v. Chr., Craw. 341/2).

168 Györ Nr. 25.

169 Torbágyi 1984, 193.

170 So ist ja auch die gallische Einheitswährung des Quinars zu erklären, wo manche Typen, z.B. der KALETEDOV-Quinar, eine sehr weite Verbreitung erfuhren.

171 Vgl. Torbágyi 1984, 191f. (Verbreitungskarten).

172 Torbágyi 1984, 194.

bislang stattgefundenen Siedlungsgrabungen nur die Siedlung in Tabán als Prägestätte in Frage kommen kann,¹⁷³ mangelt der Beweise, zumal dort weder auf Münzprägung hinweisendes Material gefunden wurde, noch offenbar bedeutende Siedlungen in der Nähe untersucht sind.¹⁷⁴

Demnach erscheint nicht einmal die Zentralfunktion des Gellértberg-Oppidums zur Gänze gesichert.¹⁷⁵

Auch die Vermutung, in den Münzherren Händler zu sehen, läßt die Möglichkeit einer nicht an den (oder einen der) Zentralort(e) der Eravisker gebundenen Münzherstellung offen, obwohl allerdings der Handel eher in den Oppida ansässig gewesen sein wird.

Letztendlich kann auch eine Wandermünzstätte in Betracht gezogen werden.

Als Fazit soll gelten, daß eine präzise Lokalisierung, wie auch überhaupt eine immobile Münzprägestätte für die Eraviskerprägungen wegen der geringen Zahl der Fundorte und des Fehlens typischer Herstellungsmittel zur Zeit noch nicht möglich ist.

Es läßt sich jedoch, schon aufgrund der Legenden ANSALI, RAVIZ und IRAVIZCI über das Namensgut, wie auch mittels der Fundkonzentration im größeren Bereich (Pannonien und die angrenzenden Gebiete) die Produktion mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit im Donauknie festlegen.

Zusammenfassung

Der Schatzfund von Győr wurde sehr wahrscheinlich innerhalb der Jahre 1990 bis 1992 in einem Wald- und Wiesengebiet an der Donau nordöstlich von Győr von Raubgräbern entdeckt. Er bestand ursprünglich aus 72 Münzen, von denen aber nur noch 25 Stücke erhalten sind. Die Zusammengehörigkeit der Münzen zu einem Schatz wird zusätzlich von einem bronzenen Ring bestätigt, der als Verschluß eines aus organischem Material bestehenden Behältnisses diente.

In der in Frage kommenden Region sind zahlreiche Spuren raubgräberischer Tätigkeiten unübersehbar.

Der verbliebene Teil des Fundes besteht aus 21 sogenannten Eraviskerdenaren, vier Kleinsilbermünzen und einem bronzenen Verschlußring. Eine Einteilung der Denare in neun Gruppen, die aufgrund der Darstellungen der Vorderseiten gewonnen werden konnten, schien für eine Untersuchung sinnvoll. Es konnten sowohl innerhalb der einzelnen Gruppen, als auch zwischen ihnen zahlreiche Stempelgleichheiten beobachtet werden. Durch Stempelkoppelung sind auch einige Stücke ohne RAVIZ-Legende (Nr. 1 und die Gruppen G und E) eindeutig mit den RAVIZ-Geprägten in Zusammenhang gebracht worden, was bei anderen wiederum nicht gelang (Gruppen D, H und I).

Die Gewichte der RAVIZ-Gepräge, die der Stücke, die mit ihnen durch Stempelkoppelung verbunden sind, die jener mit anderen RAVIZ-Rückseiten und die der Exemplare, die sich lediglich durch ihr Münzbild den RAVIZ-Münzen annähern lassen, liegen mit wenigen Ausnahmen in einem Bereich von 3,00g bis 3,35g. Eine Ausnahme bildet die Gruppe C, deren Stücke im allgemeinen schwerer sind als die der RAVIZ-Prägungen.

Die Gewichte der Stücke, die sich nicht mit den RAVIZ-Münzen verbinden lassen, zeigen eine sehr weite Streuung, was im Bereich der RAVIZ-Gruppe nicht üblich ist, sondern eher in der dakischen Münzprägung. Eine Ausnahme bildet nur die Gruppe D, die mit ihren Gewichten gut mit dem Hauptbereich der RAVIZ-Gepräge korrespondiert.

173 Torbágyi 1984, 194.

174 Zum einen entzieht sich der Gellértberg selbst durch eine im 19. Jh. auf sein Gipfelplateau gesetzte Zitadelle der genauen Untersuchung, zum anderen weisen G. Nováki/M. Pető, Neuere Forschungen im spätkeltischen Oppidum auf dem Gellértberg in Budapest. Arch.Hung.40,1988, 99 auf zwei weitere größere spätkeltische Fundstellen hin (je ca. 23 km nördlich bzw. südlich des Gellértberges).

175 S. vorherige Anm.

Doch sollten vorerst nur jene Münzen als eraviskisch betrachtet werden, die sich eindeutig durch ihre Legende als solche zu erkennen geben oder sich mit diesen durch Stempelkoppelung verbinden lassen.

Das schwierigste Problem bei der Behandlung der Eraviskerdenare ist die Datierungsfrage.

Unsere Datierung einer Prägezeit der Stücke vom Ende der 40er- bis zum Ende der 30er-Jahre v. Chr. gründet sich bezüglich des Beginns der Prägung einerseits auf die zeitliche Nähe der Nachprägungen zu ihren Vorbildern, die wohl über Dakien Eingang nach Pannonien gefunden haben, andererseits auf die Notwendigkeit einer Eigenprägung, verursacht durch akuten Geldmangel nach dem Tode Burebistans.

Eine sehr kurze Prägedauer von nur ca. 10 bis 15 Jahren wird durch die Häufigkeit der Stempelkoppelungen und die geringe Menge der gefundenen Stücke sehr wahrscheinlich gemacht. Mit dem Beginn des dritten Drittels des ersten Jh. v. Chr. fiel dann auch bedingt durch den stärkeren Zustrom römischer Republikdenare von römischer Seite nach Pannonien die Notwendigkeit einer Eigenprägung weg. Natürlich zirkulierten die Münzen noch eine zeitlang weiter, wie die z.T. stark abgegriffenen Stücke von Lágymányos zeigen.

Ein Weiterlaufen der Prägung auch in römischer Zeit, wie bisher angenommen wurde, ist sehr unwahrscheinlich. Wäre dies so gewesen, hätte man mit Sicherheit auch Münzen aus dem dritten Drittel des ersten Jh. v. Chr. nachgeprägt, denn der Geldzufluß von römischer Seite und somit potentielle Vorbilder waren zu dieser Zeit gegeben. Das Beispiel der Daker zeigt, daß immer die aktuellsten Stücke imitiert wurden. Auch hätte Rom durch eine solche Maßnahme den kleinen Stamm der Eravisker mit Städten wie Antiochia oder Alexandria gleichgesetzt, was sehr unwahrscheinlich ist. Wenn vom Kaiser in diesem Teil des Imperiums eine provinzielle Silberprägung erlaubt worden wäre, hätte diese mit Sicherheit in einer ranghohen *Colonia* stattgefunden.

Es ist nicht der Stamm der Eravisker an sich als Münzherr zu betrachten, sondern vielmehr Privatpersonen, möglicherweise Händler, die den Namen ihres Stammes oder ihre eigenen auf die Münzen setzten. Diese Theorie wird auch dadurch untermauert, daß sich der Name ANSALI, der wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Azaliern steht, mit der RAVIZ-Prägung durch Stempelkoppelung verbinden läßt. Es scheint deshalb, daß sich mehrere Privatpersonen, von denselben wirtschaftlichen Interessen geleitet, zusammenschlossen, um gemeinsam Münzen herauszugeben.

Die Münzen wurden anscheinend zum Zweck des Handels geprägt, und zwar auch für den Fernhandel, wie die Funde von Gerghina (Rumänien) und Vendeuil-Caply (Frankreich) zeigen. Da Teilstücke dieser Denare - wenn es sich denn bei den Nummern 22 und 23 um solche handeln sollte - kaum vorkommen (wenige Exemplare in Silber, kein feststellbares Kleingeld aus Buntmetallen) bestand im spätlatènezeitlichen Transdanubien neben einem Denar-Großgeldumlauf wohl auch ein allerdings schwer erschließbarer Tauschhandel.

Die Münzstätte liegt wohl im Donaukniegebiet, ist aber bis heute nicht archäologisch nachgewiesen.

Als Fazit kann festgehalten werden, daß dieser neue Fund und auch die erst kürzlich publizierten Stücke des *British Museum* neue Aspekte im Hinblick auf die Prägung der Eraviskerdenare gebracht haben, sodaß hier die Münzprägung der Eravisker in einem neuen Licht betrachtet werden konnte.

Auch werfen die Fundumstände des Györer Schatzes ein erschreckendes Schlaglicht auf die hilflose Situation der Bodendenkmalpflege in den ehemaligen Ostblockländern, die bedingt durch die Grenzöffnung völlig unvorbereitet Ziel eines ausgeprägten Raubgräbertourismus geworden sind.

Es kann deshalb nur Ziel sein, durch gemeinsame und grenzübergreifende Maßnahmen sowie geeignete und einheitliche Gesetze diesem für die Wissenschaft so unheilvollen Treiben ein Ende zu bereiten.

Összefoglalás¹⁷⁶

A győri kincslelet valószínűleg 1990 és 1992 közötti időben, Győrtől északkeletre a Duna melléki rét-erdős területen lett illegális ásatás (rablóásatás) által felfedezve. A lelet eredetileg 72 drb pénzérméből állt, amelyekből ma már csak 25 drb maradt meg. Az érmék egyazon kincslelethez való tartozását igazolja vélhetőleg az az érmékkel előkerült bronz karika, ami valamilyen szerves anyagból készült doboz zárására szolgált.

Ebben a fentemlített térségben a számtalan rablóásatásra utaló nyomok szinte áttekinthetetlenek.

A lelet fennmaradt része 21 drb u.n. eravis(ci)-dénárból, és 4 drb kis ezüstérméből, valamint a már említett bronzból készült záró karikából áll. A lelet vizsgálatának a szempontjából a dénároknak az előlapokon lévő ábzázások szerinti 9 alcsoportba való besorolása tűnik célszerűnek. Mind az egyes csoportokon belül, úgy azok között is számtalan esetben a verőtövek azonossága figyelhető meg. A verőtövek átcsoportosítása (kombinálása) révén, néhány RAVIZ felirat nélküli pénzdarab verőtöve (1. szám és a G és E csoport) egyértelműen RAVIZ-veretek verőtöveivel lettek "kapcsolva" (kombinálva), ami más esetben nem történt meg (lásd a D, H és I csoportokba sorolt érmeket).

A RAVIZ-veretek, továbbá mindazok a pénzdarabok amelyek a verőtövek kombinálása révén más RAVIZ hátlapú verőtövevel készültek, valamint azok az érmék amelyek egyedül éremképként révén közeleltnek a RAVIZ típushoz; mindezen érmék *sulyai* néhány kivétellel 3,00 - 3,35gr határon belül vannak. Kivételt képez a "C" csoport amely érmék általában nehezebbek mint a RAVIZ-veretek.

Azok a darabok amelyek nem sorolhatók a RAVIZ jellegű érmék körébe, ezeknek a *sulya* eléggé széles szórását mutat, amely jelenség a RAVIZ csoportra egyáltalán nem, hanem inkább a *dák pénzverésre* jellemző. Kivételt képez a "D" csoport. Az idesorolt érmék súlyukat illetően a RAVIZ-veretek főcsoportjának felelnek meg.

Mindenekelőtt, tehát azok az érmék tekinthetők eravis típusúnak, amelyeken az ilyen felirat egyértelműen felismerhető, ill olyan érmék amelyek a RAVIZ-verőtövek kombinációs párosításával készültek.

Az eravis(ci)-dénárok meghatározásánál a legnehezebb problémát mindig az érmék keltezése, a pénzverés dátumának a meghatározása jelenti. A mi keltezésünk, - miszerint a kérdéses pénzdarabok verési ideje az i.e. 40-es évek végétől és az i.e. 30-as évek végéig terjedő időszakra tehető - a pénzverés kezdetét illetően - *egyrészt* azoknak az érméknek (ill. utánveretek) korabeli előfordulásán alapszik amelyek valószínűleg Dácián keresztül kerültek Pannóniába, és alkalmasint mintaként szolgáltak a tárgyalt veretek készítéséhez - *másrészt* azon a felismerésen, hogy Burebista halála után fellépő pénzhiány szükségessé tette a saját pénzverést.

A verőtövek gyakori kombinálása, valamint a csekély mennyiségben előkerült leletanyag, csupán rövid ideig tartó pénzverésre utal, ami k.b. 10-15 évre tehető.

Az i.e. első évszázad harmadik harmadának kezdetekor, amikor római részről az u.n. köztársasági dénárok erős áramlása Pannónia felé megindult a saját pénzverés szükségtelemmé vált a térségben. Természetesen a már kiverett pénzek továbbra is forgalomban maradtak, amit a Lágymányos-i lelet részben erősen megkopott darabjai is bizonyítanak. Az a múltbeli feltevés, hogy ezt a saját pénzverést a római időben is folytatták volna, teljesen valószínűtlennek tűnik. Ha netán mégis ez történt volna, akkor az i.e. első század harmadik harmadának érmeiről is készültek volna utánveretek, mivel hogy az ide áramló római pénzek által a másolásra alkalmas pénzminták adva voltak. Erre utal a fentemlített *dák* példa is, amikor a legidősebb pénzekről készültek az utánveretek. Hogy talán Róma olyan rendelkezéseket hozott volna, miszerint a feltételezhetően kislétszámú ERAVIS(CI)-törzs olyan városoknak

¹⁷⁶ Für diese Zusammenfassung auf ungarisch möchten wir uns recht herzlich bei Herrn Gustav Katko (Mainz) bedanken.

a rangjára, mint pl. Antiochia vagy Alexandria került volna, teljesen valószínűtlen. Ha netán a császár a birodalom eme részében tartományi ezüstérmék verését engedélyezte volna, úgy ez a tevékenység a térség rangban első colóniáját illette volna.

Mint pénzkibocsátó nem csak egyedül az eravis(ci) törzs jöhet számításba, hanem inkább magánszemélyek, esetleg kereskedők akik törzsük nevét ill. saját nevüket verették a pénzérmékre. Ezt a feltevést erősíti meg az a megállapítás hogy az ANSALI név - amely valószínűleg kapcsolatos az azalir(ekk)el- a verőtövek átcsoportosítása (kombinálása) révén lettek RAVIZ veretekkel "kapcsolva". Ez szerint úgy tűnik, hogy több magánszemély azonos gazdasági érdekektől vezérelve fogott össze, hogy pénzt bocsátsanak ki.

Ugy tűnik hogy ezek az érmék kereskedelmi célból lettek kibocsátva. Mégpedig a távolsági kereskedelemben való használatra, mint ahogy ezt a Ghergiaból (Románia) valamint a Vendeuil-Caply (Franciaország)-ból való leletek bizonyítják. Mivel ezeknek a dénároknak kisebb névértékei alig fordulnak elő, ezért az aprópénz forgalmat más törzsek kis ezüstpézei határozták meg. Ezt támasztják alá ilyen aprópénzek a Győr-i leletben. Megjegyzendő még, bár régészetileg nehezen bizonyítható, hogy cserekereskedelemtől lehet szó. Esetünkben a pénzkereskedés mellett cserekereskedés is biztosan létezett.

A verdehely bizonyára valahol a Dunakanyar térségében van, ami ezideig régészetileg nem bizonyított.

Összefoglalásként megállapítható, hogy ez az új lelet, valamint a British Museum által publikált darabok új szempontokat hoznak előtérbe az eravis-dénárok kapcsán, így az eravis-pézverés új megvilágításba kerül ezáltal.

A Győr-i kincslelet felfedezésének körülményei rávilágítanak azokra az ijesztő állapotokra amelyek a Régészeti Emlékek Gondozása keretein belül vannak és nagyon is jellemzőek az egykori keleti blokk országaira. A váratlanul jött határmegnyitás szinte teljesen felkészületlenül érte a felügyelő szerveket akik szinte tehetetlenül állnak a turizmusnak álcázott illegális (rabló)ásatásokkal szemben.

Ezért célra vezető lenne olyan közös határokon átívelő rendelkezések valamint egységes törvények meghozatala, melyek megakadályoznák az ilyenfajta "régészeti beavatkozások" által a tudománynak okozott károkat.

Literatur- bzw. Katalogabkürzungen

- BMC D.F. Allen, Catalogue of the Celtic Coins in the British Museum I. Silver coins of the East Celts and Balkan Peoples (London 1987).
- BN E. Muret/A. Chabouillet, Catalogue des monnaies gauloises de la Bibliothèque Nationale (Paris 1889).
- Bónis 1969 E.B. Bónis, Die spätkeltische Siedlung Gellérthegey-Tabán in Budapest. *Archaeologica Hungarica ser. nova* 47 (Budapest 1969).
- Chitescu 1981 bzw. Chit. M. Chitescu, Numismatic Aspects of the History of the Dacian State - The Roman Republican Coinage in Dacia and Geto-Dacian Coins of Roman Type. *BAR Intern. Ser.* 112 (1981).
- Craw. M.H. Crawford, Roman Republican Coinage I-II (Cambridge 1974).
- Crawford 1969 M. H. Crawford, Roman Republican Coin Hoards (London 1969).
- Dessewffy M. Dessewffy, Barbar Penzei I-III (Budapest 1910-1913).
- Dobó 1975 Á. Dobó, Inscriptiones extra fines Pannoniae Daciaeque repertae ad res earundem provinciarum pertinentes (Budapest 1975).
- Egger 1961 R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1958 und 1959. *Carinthia I* 151, 1961, 3ff.
- Fitz 1977 J. Fitz, Die Eroberung Pannoniens. in: *ANRW II/6* (1977) 544-556.
- FMRÖ III/1 R. Göbl (Hrsg.), Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich III/1 - Carnuntum. Bearb. v. W. Hahn (Wien 1976).
- FMRU I J. Fitz (Hrsg.), Fundmünzen der römischen Zeit in Ungarn I (Budapest 1990).
- FMRU II J. Fitz (Hrsg.), Fundmünzen der römischen Zeit in Ungarn II (Budapest 1993).
- Forrer R.Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande. (Straßburg 1908).
- Göbl 1973 R. Göbl, Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum (Wien 1973).
- Gohl 1903 bzw. Gohl Ö. Gohl, Die Münzen der Eravisker. *NZ* 35, 1903, 145-168.
- Haffner 1984 A. Haffner, Die Altburg von Bundenbach im südlichen Hunsrück. in: Trier - Augustusstadt der Treverer. Ausstellungskat. des Rhein. Landesmus. Trier (Mainz 1984) 52-67.
- Kerényi 1959 A. Kerényi, Gruppierung der Barbarenmünzen Transdanubiens. *Folia Archaeologica* 11, 1959, 47-60.
- Kest. F. Berger, Die Münzen der römischen Republik im Kestner-Museum Hannover (Hannover 1989).
- Lanz 1993 Auktion Lanz (München) 64 (1993).
- LT H. de La Tour, Atlas de monnaies gauloises (Paris 1892).
- Mackensen 1972 M. Mackensen, Ein nicht ediertes ostnorisches Kleinsilberstück. *JNG* 22, 1972, 7-9.
- Mócsy 1974 A. Mócsy, Pannonia and Upper Moesia. (London/Boston 1974).
- Preda 1973 C. Preda, Monedele Geto-Dacilor (Bukarest 1973).
- Preda 1980 C. Preda, Über die Geto-dakischen Münzen vom makedonischen und römisch-republikanischen Typus. *Dacia* 24, 1980, 127-131.

- Robert 1860 Ch. Robert, Première lettre à M. Adrien de Longpérier sur quelques collections du Piémont et de la Lombardie. Rev. Num. N.S. 5, 1860, 197-207.
- Torbágyi 1984 bzw. Torb. M. Torbágyi, Die Münzprägung der Eravisker. Acta Arch. Hung. 36, 1984, 161-196.
- T. Szöny 1992 E. T. Szöny, Arrabona topográfiája (Győr 1992).
- Visy 1988 Z. Visy, Der annonische Limes in Ungarn (Budapest 1988).

Katalog

Der Katalog ist folgendermaßen aufgebaut: In der ersten Spalte ist die Katalognummer aufgeführt, auf die im laufenden Text Bezug genommen wird, in der zweiten die Beschreibung der Vorder- und Rückseite, Bemerkungen zur Erhaltung¹, das Metall, das Gewicht und die Stempelstellung, in der dritten folgen Stempelverbindungen mit anderen Stücken², in der vierten schließlich die Literaturangaben.

Nr.	Beschreibung	Stempelverbindung	Literatur
1	Av.: Kopf der Juno Sospita r., dahinter T, im Perlkr. Rv.: geflügelter Greif r., darunter Thyrsos, im Perlkr. Nicht abgegr. AR; 3,16g; 10h.	Av. mit Nr. 2, 3 und Lanz 1993, Nr. 21. Av. u. Rv. m. Torb. B/5c.	Torb. B/5 c; Gohl 3
2	Av.: wie Nr. 1. Rv.: Globus, links davon Steuer, rechts davon Blitzbündel, daneben X, RAVIZ, im Perlkr. Nicht abgegr. AR; 3,25g; 11h.	Av. mit Nr. 1 und 3. Rv. mit Nr. 3, 4, 5, 6. Av. und Rv. mit Lanz 1993, Nr. 21, Torb. C/12i, BMC 269.	Torb. C/12 i; Gohl 31.
3	Av.: wie Nr. 1. Rv.: wie Nr. 2. Nicht abgegr. AR; 3,18g; 12h.	Av. mit Nr. 1 und 2. Rv. mit Nr. 3, 4, 5, 6. Av. und Rv. mit Lanz 1993, Nr. 21, Torb. C/12i, BMC 269.	Torb. C/12 i; Gohl 31.
4	Av.: kleiner Kopf des Triumphus (?) r., im Perlkr. Rv.: wie Nr. 2. Kaum abgegr. AR; 3,33g; 11h.	Rv. mit Nr. 2-3, 5-6 und Lanz 1993, Nr. 21. Av. und Rv. m. Torb. C/11i.	Torb. C/11 i; Gohl 30.
5	Av. großer Kopf des Triumphus (?) r., im Perlkr. Rv.: wie Nr. 2. Av. leicht korrr.; Rv. kaum abgegr. AR; 3,15g; 2h.	Av. und Rv. m. Nr. 6 und Torb. C/10i. Av. mit Nr. 7. Rv. mit Nr. 2-4 und Lanz 1993, Nr. 21.	Torb. C/10i; Gohl 29.
6	Av. und Rv. wie Nr. 5. Leicht abgegr. AR; 3,25g; 7h.	Av. und Rv. m. Nr. 5 und Torb. C/10i. Av. mit Nr. 7. Rv. mit Nr. 2-4 und Lanz 1993, Nr. 21.	Torb. C/10i; Gohl 29.
7	Av.: wie Nr. 5. Rv.: Globus, links davon Blitzbündel, rechts davon Steuer, RAVIZ, im Perlkr. Kaum abgegr. AR; 3,00g; 8h.	Av. mit Nr. 5-6.	Torb. C/10h; Gohl 28.
8	Av.: bel. Jupiterkopf r., im Perlkr. Rv.: Globus, links davon bekränztetes Sceptrum, rechts davon Steuer, IRAVIZC(I), im Perlkr. Abgegr. AR; 3,16g; 2h.	Av. und Rv. mit Nr. 9-11 und Torb. C/4d.	Torb. C/4 d; Gohl 21.
9	Av.: wie Nr. 8, doch unter dem Auge ein kleiner Ring. Rv.: wie Nr. 8. Abgegr. AR; 3,49g; 11h.	Av. und Rv. mit Nr. 8 und 10-11, BMC 271 und Torb. C/3 d. Hier wurden zum Originalstempel des Av. der Nr. 8 zwei kleine Ringe eingraviert.	Torb. C/3 d; Gohl 22.
10	Av. und Rv. wie Nr. 9. Abgegr. AR; 3,56g; 11h.	Av. und Rv. mit Nr. 8-9 und 11, BMC 271 und Torb. C/3 d. Anm. wie Nr. 9.	Torb. C/3 d; Gohl 22.

¹ abgegr. = abgegriffen

² Es handelt sich dabei um eine Aufstellung sämtlicher stempelgleicher Stücke die existieren, sondern lediglich um eine Auswahl

11	Av. und Rv. wie Nr. 9. Abgegr. AR: 3,43g; 11h.	Av. und Rv. mit Nr. 8-10, BMC 271 und Torb. C/3 d. Anm. wie Nr. 9.	Torb. C/3 d; Gohl 22.
12	Av.: bel. Jupiterkopf r., im Perlkr. Rv.: Lanze werfender Reiter r., .OMI, im Perlkr. Abgegr. AR: 3,36g; 7h.	Mit FMRU 148 und Torb. F/2 b ?	Torb. F/2 b; LT 10065; FMRU 148 (Slg. Pannon- halma);Gohl 56.
13	Av.: Venuskopf m. Diadem und Geschmeide r., im Perlkr. Rv.: Greif r., darunter Kugel ? Im Perlkr. Leicht abgegr. AR: 3,06g; 2h.	Av. mit Nr. 14-16. Av.-Stempel wird von Nr. 13 bis Nr. 16 immer flacher.	Torb. B/7 f; Gohl 7; LT 10079.
14	Av. und Rv. wie Nr. 13. Abgegr. AR: 3,24g; 12h.	Av. mit Nr. 13, 15 und 16. Anm. wie Nr. 13.	Torb. B/7 f; Gohl 7; LT 10079.
15	Av.: wie Nr. 13. Rv.: Greif r., darunter Kugel, im Perlkr. Abgegr. AR: 3,34g; 12h.	Av. mit Nr. 13-14 und 16. Anm. wie Nr. 13.	Torb. B/7 f; Gohl 7; LT 10079.
16	Av.: wie Nr. 13. Rv.: Globus, links davon bekränzt Sceptrum, rechts davon Steuer, RAVISC, im Perlkr. Abgegr. AR: 3,25g; 3h.	Av. mit Nr. 13-15. Anm. wie Nr. 13.	Torb. C/6 e; Gohl 19.
17	Av.: beh. Romakopf r., Leg ? Im Perlkr. Rv.: Globus, links davon Sceptrum, rechts davon Steuer. RAVIZ, im Perlkr. Abgegr. AR: 3,12g; 10h.	Mit FMRU II 147 (Slg. Pannonhalma).	Torb. C/5 c; FMRU 147 (Slg. Pannon- halma); Gohl 18.
18	Av.: bärtiger Kopf m. kurzem Haar r., im Perlkr. Rv.: galoppierender Reiter m. großem rundem Schild l., ANSALI, im Perlkr. Kaum abgegr. AR: 3,37g; 10h.	Av. und Rv. mit Nr. 19, Torb. G/1 und BMC 265.	Torb. G/1; Gohl 58.
19	Av. und Rv. wie Nr. 18. Leicht abgegr. AR: 3,28g; 12h.	Av. und Rv. mit Nr. 18, Torb. G/1 und BMC 265.	Torb. G/1; Gohl 58.
20	Av.: stil. Kopf der Juno Sospita r., dahinter Zweig, davor geöffnete Torques, darin ein Punkt, im Astragal. Rv.: st. Mädchen l., davor aufgerichtete Schlange, dahinter ein mit vier Punkten umgebenes Oval, Bodenlinie. Im Abschn.: WVVV, im Perlkr. Leicht abgegr. AR: 3,23g; 11h.		Torb. E/2; Gohl 43; LT 10083.
21	Av.: drap. Dianabüste, über der r. Schulter Pfeil und Bogen, im Perlkr. Rv.: laufender Hund r., darunter Lanze, Bodenlinie. Leg. ?, im Perlkr. Stark abgegr. AR: 3,33g; 2h.		Torb. D/2 c; Gohl 36.
22	Av.: bekr. Kopf r. Rv.: st. Victoria l. Abgegr. AR: 1,33g; 10h.		LT 10114; Dessewffy Taf. 47, 1175.

- | | | | |
|----|---|---------------------------------|--|
| 23 | Av. und Rv. wie Nr. 22.
Abgegr.
AR; 1,29g; 8h. | Av. m. Dessewffy Taf. 20, 513 ? | LT 10114;
Dessewffy Taf.
47, 1175. |
| 24 | Av.: Kopf im Kranz ?
Rv.: galoppierendes Pferd r., darüber
dreifache Punktreihe.
Kaum abgegr.
AR; 0,43g; 3h. | | Forrer 317 ? |
| 25 | Av.: Pferd r.
Rv.: Pferd l.
Abgegr.
AR; 0,95g; 12h. | | BMC 171. |
| 26 | Bronzener Verschußring, Dm ca. 4-5cm.
Breite des Bandes ca. 5mm. Das
Band ist offen und wird an der
Verschlußstelle von einem weiteren
kleinen Band (Dm ca. 7mm)
zusammengehalten.
AE; 4,08g. | | |

Anhang 1:

Übersicht der Gewichte im Bezug auf die Diagramme

Diese Auflistung der Gewichte soll vor allem die Gruppenbildung bei einzelnen Typen bzw. auch die Gesamtstreuung der Stücke darstellen. Sie stellt eine direkte Interpretation der Gewichtsdiagramme dar.

In der ersten Spalte sind die einzelnen Typen aufgeführt, in der zweiten die Gewichtsspannbreite, in der sich die meisten Stücke konzentrieren (Hauptgruppe), dahinter steht in Klammern, wieviele Stücke in diesen Bereich fallen. Unter Umständen können kleinere Konzentrationen aufgeführt sein, die sich außerhalb dieses Bereichs befinden (1. Teilgruppe, 2. Teilgruppe). Schließlich folgen in der letzten Spalte die Gesamtspannbreite der Gewichte und die Gesamtzahl der untersuchten Stücke in Klammern.

Gewichte d. RAVIZ Präg. (Diagramm 1)

Typ	Hauptgruppe (g)	Gesamtbreite (g)
Gr. A/Juno (Torb. C/12i) ¹	3,00 3,28 (21)	2,92 3,41 (23)
Gr. B/kl. Triumph. (Torb. C/11i) ²	3,05 3,34 (17)	3,05 3,34 (17)
Gr. B/gr. Triumph. (Torb. C/10i) ³	3,13 3,27 (7)	2,70 3,27 (8)
Gr. B/gr. Triumph./and. Rs. (Torb. C/10h) ⁴	3,00 3,28 (4)	3,00 3,28 (4)
Gr. E/Venus (Torb. C/13i) ⁵	3,12 3,22 (3)	3,12 3,22 (3)
Gr. G/Bärt. Kopf (BMC 266)	3,05 (1)	3,05 (1)
> Hauptbereich 3,00 3,35g		

¹ Gewichte nach Torb., 167f (19 St.); Györ Nr. 2 3; Lanz 1993, Nr. 21; BMC 269.

² Gewichte nach Torb., 167 (15 St.); Györ Nr. 4; BMC 268.

³ Gewichte nach Torb., 167 (6 St.); Györ Nr. 5 6.

⁴ Gewichte nach Torb., 167 (3 St.); Györ Nr. 7.

⁵ Gewichte nach Torb., 168 (1 St.); BMC 267; Dessewffy 506.

Gewichte der Münzen, die sich mit der RAVIZ Prägung verbinden lassen (Diagramm 2)

Typ			Gesamtbreite (g)
Gr. A/Juno/Greif (Torb. B/5c) ¹	3,02 3,28 (4)		2,67 3,28 (5)
Gr. B/kl. Triumph./Greif (Torb. B/8g) ²	3,12 3,25 (7)	2,84 3,005 (5)	2,84 3,25 (12)
Gr. B/gr. Triumph./Greif (Torb. B/9h) ³	3,02 3,36 (3)		3,02 3,36 (3)
Gr. E/Venus/Greif (Torb. B/7f) ⁴	3,02 3,34 (18)		2,93 3,46 (24)
Gr. G/ANSALI (Torb. G/1) ⁵	3,005 3,37 (10)		3,005 3,47 (12)

¹ Gewichte nach Torb., 163 (4 St.); Györ Nr. 1.

² Gewichte nach Torb., 163f (11 St.); BMC 279.

³ Gewichte nach Torb., 164 (2 St.); BMC 278.

⁴ Gewichte nach Torb., 163 (17 St.); Györ Nr. 13 15; BMC 280 281; Gohl 7 (1 St.); Dessewffy 452.

⁵ Gewichte nach Torb., 173 (9 St.); Györ Nr. 18 19; BMC 265.

Gewichte der Gruppe C (Jupiter/IRAVIZCI od. RAVIZ) (Diagramm 3)

Typ	Hauptgruppe (g)	1. Teilgruppe (g)	2. Teilgruppe (g)	Gesamtbreite (g)
oh. Ring/IRAVIZCI (Torb. C/4d) ¹	3,14 3,40 (10)	2,73 2,96 (4)		2,44 3,40 (15)
m. Ring/IRAVIZCI (Torb. C3d) ²	3,34 3,63 (19)			2,71 3,63 (21)
m. Ring/RAVIZ (Torb. C/3c) ³	3,10 3,26 (13)	3,35 3,56 (12)	2,61 2,78 (3)	2,61 3,56 (28)

¹ Gewichte nach Torb., 165 (14 St.); Györ Nr. 8.

² Gewichte nach Torb., 165 (17 St.); Györ Nr. 9 11; BMC 271.

³ Gewichte nach Torb., 164f (24 St.); BMC 272, S245, S246; Gohl 17 (1 St.).

Gewichte anderer RAVIZ oder IRA/SCI Rs. (Diagramm 4)

Typ	Hauptgruppe (g)	1. Teilgr. (g)	2. Teilgr. (g)	Gesamtbreite (g)
Gr. E/Venus/Greif/IRA/SCI (Torb. B/7e) ¹	3,03 3,35 (15)			3,03 3,35 (15)
Gr. E/Venus/and. Rs./ RAVIZ (Torb. C/6e) ²	3,08 3,27 (4)			2,825 3,27 (5)
Gr. F/Roma/RAVIZ (Torb. C/5c) ³	2,92 3,46 (40)	2,69 2,78 (3)	2,40 2,60 (3)	2,40 3,46 (46)
Gr. F/Roma/RAVIC (Torb. C/5d) ⁴	3,13 3,30 (3)			3,13 3,30 (3)
Gr. I/Diana/RAVIS retrogr. (BMC 275)	3,26 (1)			3,26 (1)

¹ Gewichte nach Torb., 163 (14 St.); BMC 273.

² Gewichte nach Torb., 166f (4 St.); Györ Nr. 16.

³ Gewichte nach Torb., 165f (45 St.); Györ Nr. 17.

⁴ Gewichte nach Torb., 166 (3 St.).

**Gewichte der Stücke, die sich nicht direkt mit der RAVIZ Prägung verbinden lassen,
doch ihnen sehr nahe stehen. (Diagramm 5)**

Typ	Hauptgruppe (g)	Gesamtbreite (g)
Gr. E/Venus m. SC/Greif (Torb. B/3b) ¹	3,17 3,27 (2)	2,94 3,30 (3)
Gr. F/Roma/Greif (Torb. B/10f) ²	3,06 3,30 (3)	3,06 3,56 (4)
Gr. I/Diana/Greif (Torb. B/2b) ³	3,04 3,45 (11)	2,84 3,45 (14)

¹ Gewichte nach Torb., 162 (3 St.).

² Gewichte nach Torb., 167f (3 St.); Gohl 13 (1 St.).

³ Gewichte nach Torb., 162 (14 St.).

Gewichte der Stücke, die sich nicht mit der RAVIZ Prägung in Verbindung bringen lassen. (Diagramm 6 10)

Typ	Hauptgruppe (g)	1. Teilgr. (g)	2. Teilgr. (g)	Gesamtbreite(g)
Gr. A/Juno m. Fußsohle/ Greif/I PAPI (Torb. B/1a) ¹	3,22 (1)			3,22 (1)
Gr. A/Juno/Greif/L PAWI/ Serr. (Torb. B/6d) ²	3,90 (1)			3,90 (1)
Gr. A/Juno m. Fußsohle/ Greif (Torb. B/1b) ³	3,08 3,46 (6)			2,76 3,90 (7)
Gr. F/Roma/Greif/L PAPI (Torb. B/11i) ⁴	3,66 (1)			3,66 (1)
Gr. F/Roma/Reiter (Torb. F/1a) ⁵	3,13 3,53 (17)	2,89 3,02 (3)	2,58 2,63 (2)	2,58 3,53 (22)
Gr. I/Diana/lauf. Hund (Torb. D/1a, D/2a d, D3) ⁶	3,03 3,61 (37)			1,89 3,61 (44)
Gr. D/DOMISA (Torb. F/2b) ⁷	2,80 3,43 (54)	2,53 2,62 (2)		2,53 3,43 (56)
Gr. D/oh. Leg. (Torb. F/2c) ⁸	2,89 3,29 (13)			2,33 3,57 (19)
Gr. H/verw. Juno (Torb. E/2 3 u. E/5 6) ⁹	2,55 3,165 (33)	3,23 3,66 (20)	3,83 4,14 (4)	2,11 4,14 (59)

¹ Gewicht nach Torb., 162 (1 St.).

² Gewicht nach Torb., 163 (1 St.).

³ Gewichte nach Torb., 162 (7 St.).

⁴ Gewicht nach Torb., 164 (1 St.).

⁵ Gewichte nach Torb., 171 (20 St.); BMC 276 277.

⁶ Gewichte nach Torb., 168f (41 St.); Györ Nr. 21; Dessewffy 761.

⁷ Gewichte nach Torb., 171ff (52 St.); Györ Nr. 12; Gohl 56 (3 St.).

⁸ Gewichte nach Torb., 173 (18 St.); Gohl 57 (1 St.).

⁹ Gewichte nach Torb., 170f (55 St.); Györ Nr. 20; BMC S247; Dessewffy 451, 757.

Anhang 2: Auflistung der bisher bekannten Schatzfunde

Bei dieser Auflistung werden die bisher publizierten Schatzfunde mit Eraviskerdenaren aufgelistet, wobei neben der summarischen Angabe des Inhaltes insbesondere auf die Nennung der jeweils spätestdatierten, nicht eraviskischen Münze Wert gelegt wurde. Diese wird *Schlußmünze* genannt, was aber nur auf die römischen Münzteile der Schätze bezogen ist, also nicht die Datierung der Denarimitationen in Betracht zieht.

Ferner werden der Fundort (FO), das Funddatum und die Quelle angegeben.

Nr.	FO u. Datum	Schlußmünze	Zitat	Datierung	Zusammensetzung (wie bekannt)
1	Bia, 1796	Caligula		37/41 n. Chr.	ca. 520 römische Denare, 80 Denarimitationen (Robert 1860, 203 m. Anm. 4)
2	Bia, 1846	Caesar	Craw. 458/1	47/46 v. Chr.	4 römische Denare, 7 Denarimitationen (Crawford 1969, 114, Nr. 370)
3	Tresztenna, vor 1871	Augustus	RIC I= 254 a/b oder 255	32/29 v. Chr.	ca. 100 römische Denare und Denarimitationen (Gohl, 1903, 147, Nr. 5)
4	Budapest Lágymányos, 1901	Augustus	RIC I= 183	11/10 v. Chr.	123 römische Denare, 365 Denarimitationen (Gohl 1903, 146, Nr. 1)
5	Budapest, Lípótkörút, 1903				4 Denarimitationen (Gohl 1903, 146, Nr. 2)
6	Ghergina, 1919	Augustus für C.L.Caesares	RIC I= 207, 208, 210, 211 oder 212	ca. 2 v. Chr. - ca. 4 n. Chr.	305 römische Denare, 1 Denar Juba I., 12 Denarimitationen (Crawford 1969, 138, Nr. 531)
7	Győr, ca. 1991				von insgesamt 72 Münzen: 21 Denarimitationen, 4 kelt. Kleinsilberstücke
8	Bars Verebély	keine erwähnten röm. Münzen			"21 oder 22 Eraviskerdenare", keine röm. Münzen (Num. Köz. 9, 1910, 133)
9	Vendeuil Caply	keine erwähnten röm. Münzen			3 Eraviskerdenare Gruppe D (DOMISA) (BN 10063 10065 und Erwähnung bei Gohl 56)

Diagramm 1: Gewichtsverteilung der Stücke mit RAVIZ-Revers

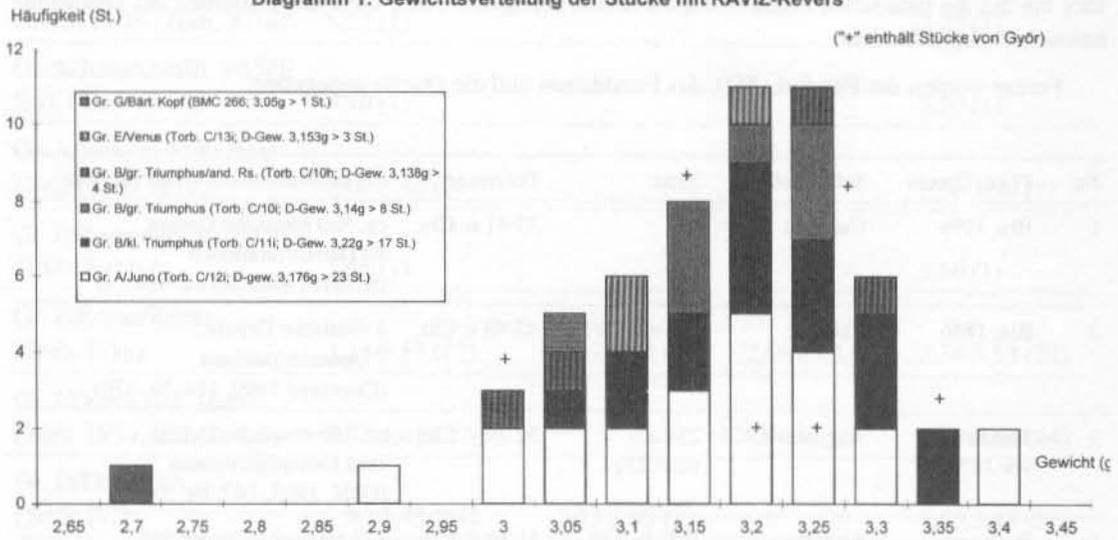


Diagramm 2: Gewichtsverteilung der Stücke, die sich mit der RAVIZ-Prägung verbinden lassen

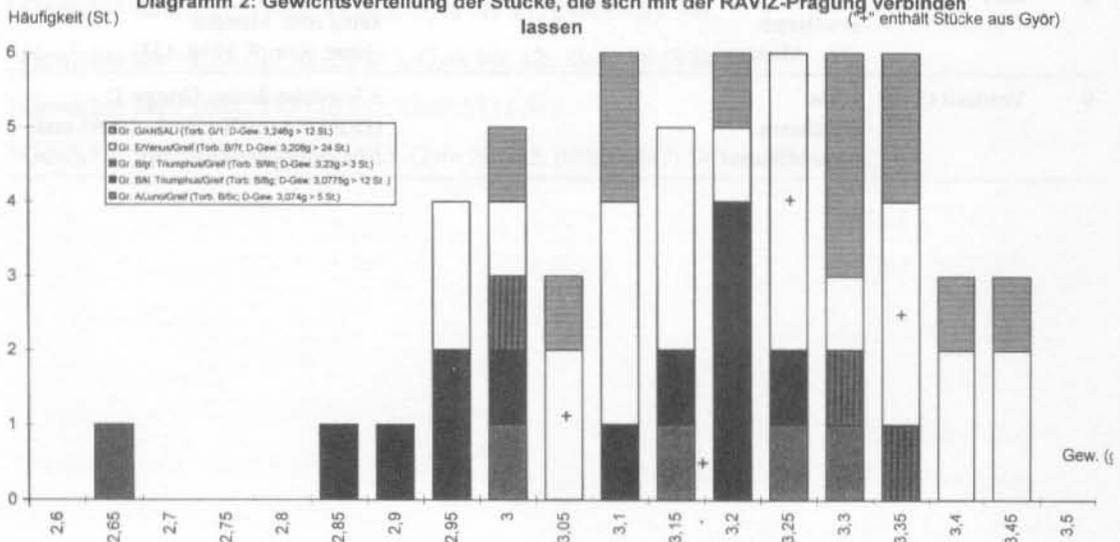


Diagramm 3: Gewichtsverteilung der Gruppe C (IRAVIZCI od. RAVIZ)

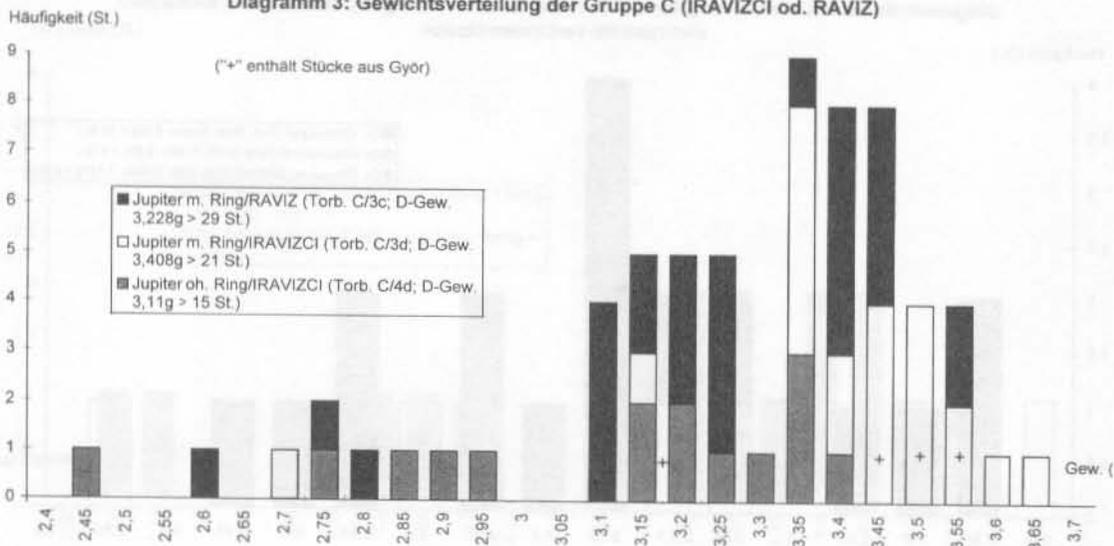


Diagramm 4: Gewichtsverteilung der Stücke mit anderem RAVIZ od. IRA/SCI-Revers

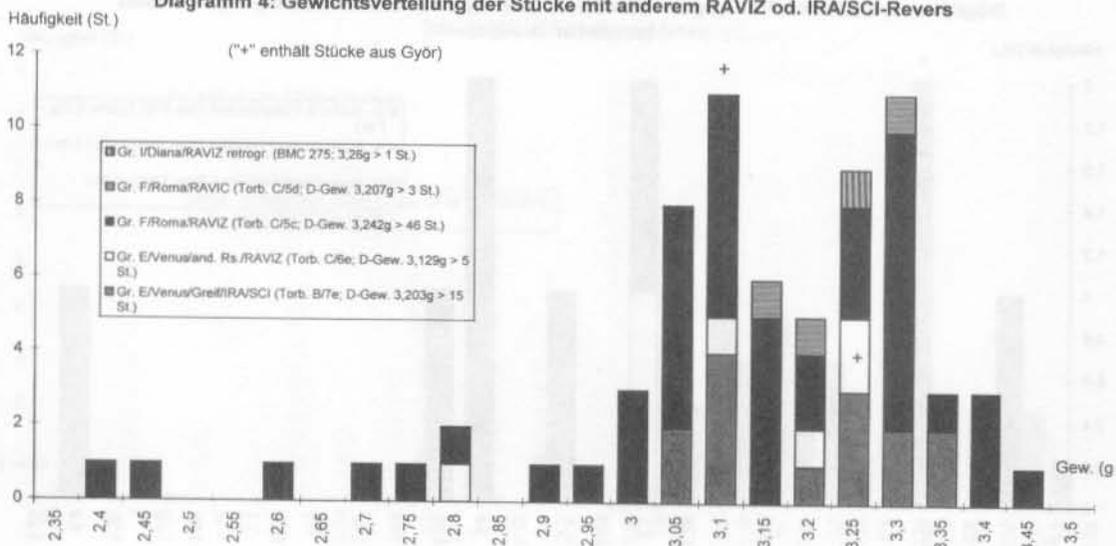


Diagramm 5: Gewichtsverteilung der Stücke, die der RAVIZ-Prägung nahestehen, sich aber nicht mit ihr verbinden lassen

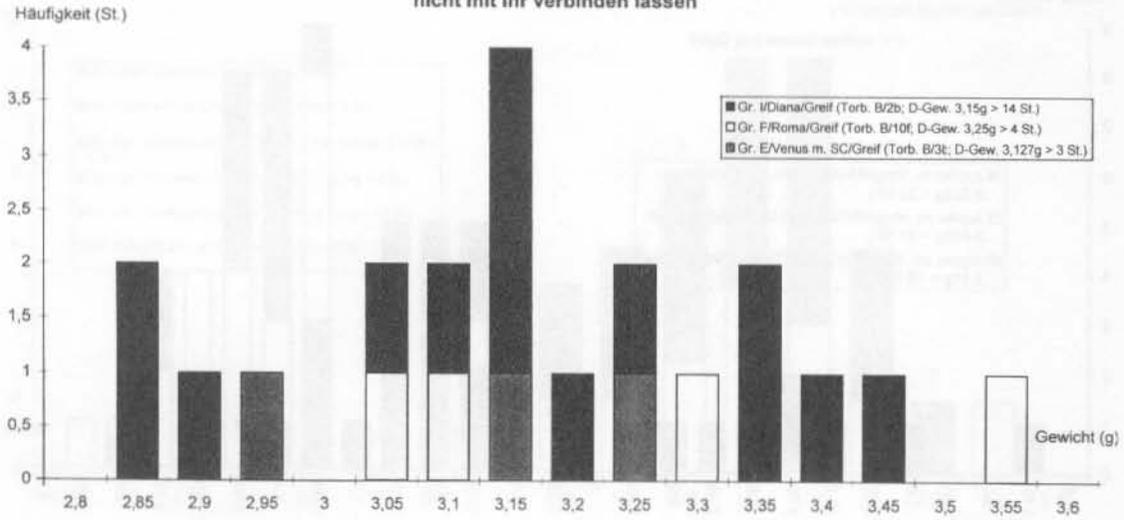


Diagramm 6: Gewichtsverteilung der Stücke, die sich nicht mit der RAVIZ-Prägung verbinden lassen (Gr. A/Juno)

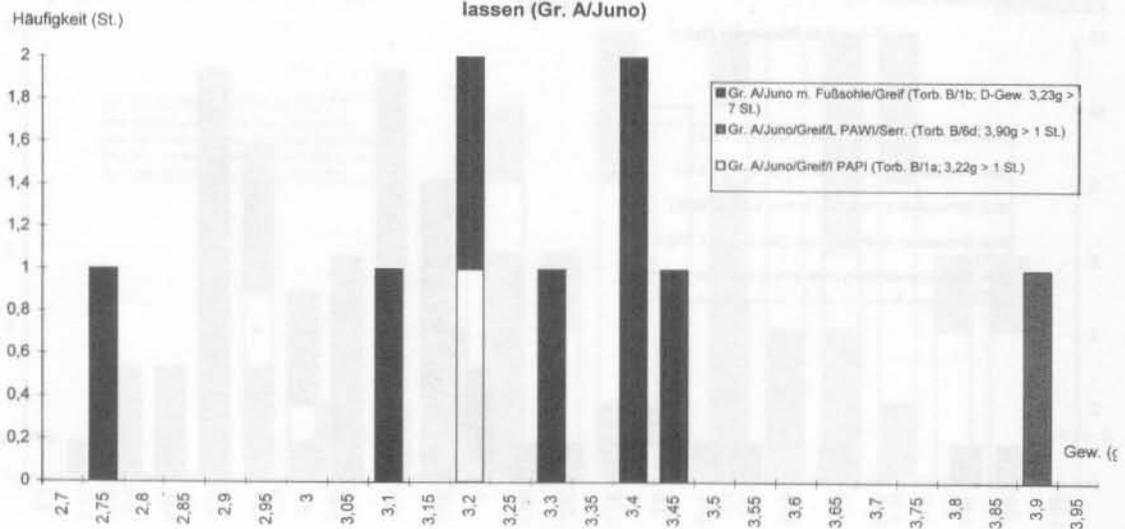


Diagramm 7: Gewichtsverteilung der Stücke, die sich nicht mit der RAVIZ-Prägung verbinden lassen (Gr. F/Roma)

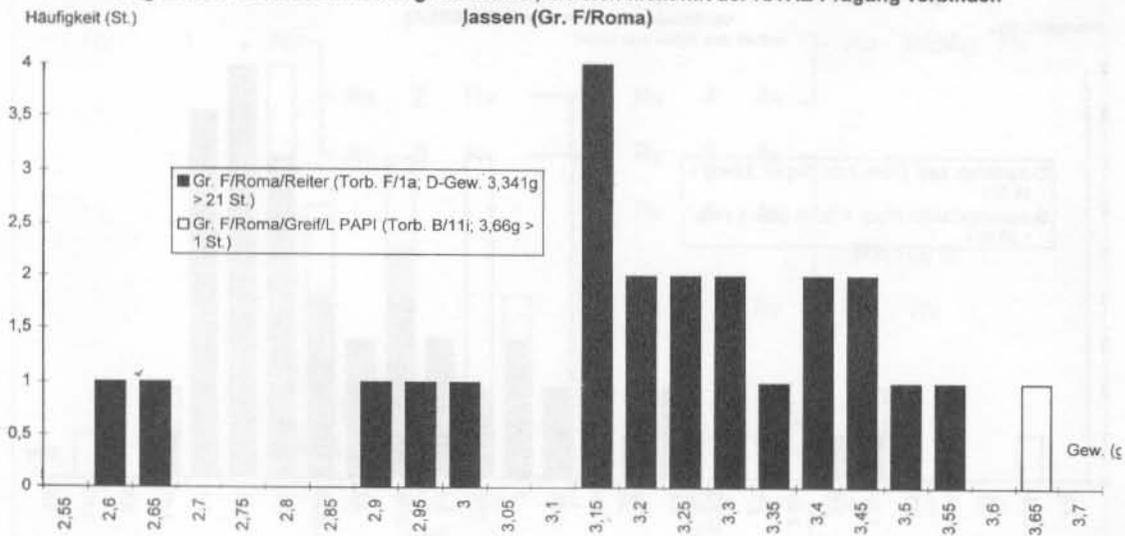


Diagramm 8: Gewichtsverteilung der Stücke, die sich nicht mit der RAVIZ-Prägung verbinden lassen (Gr. I/Diana/lauf, Hund)

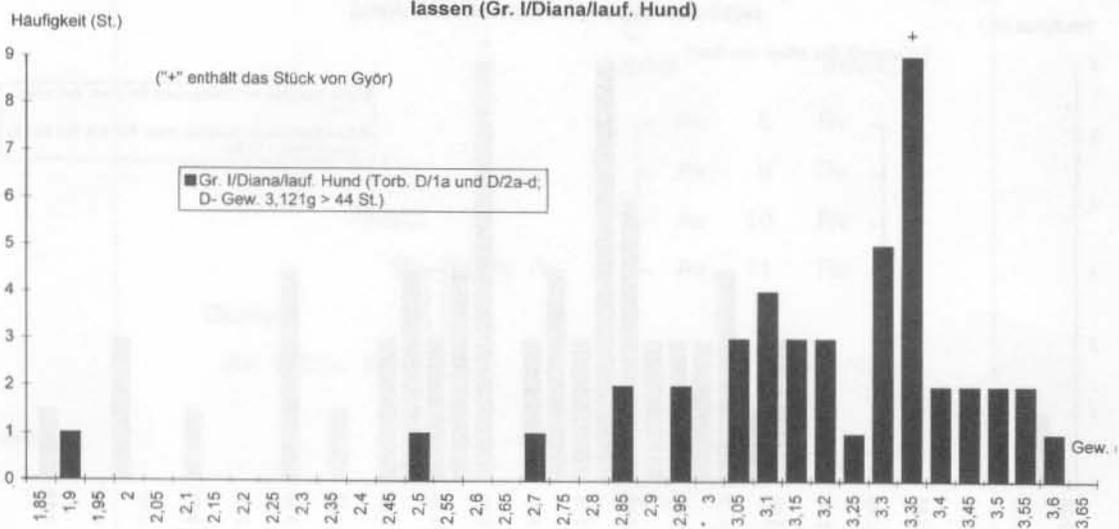


Diagramm 9: Gewichtsverteilung der Stücke, die sich nicht mit der RAVIZ-Prägung verbinden lassen (Gr. D/DOMISA)
 ("+" enthält das Stück von Győr)

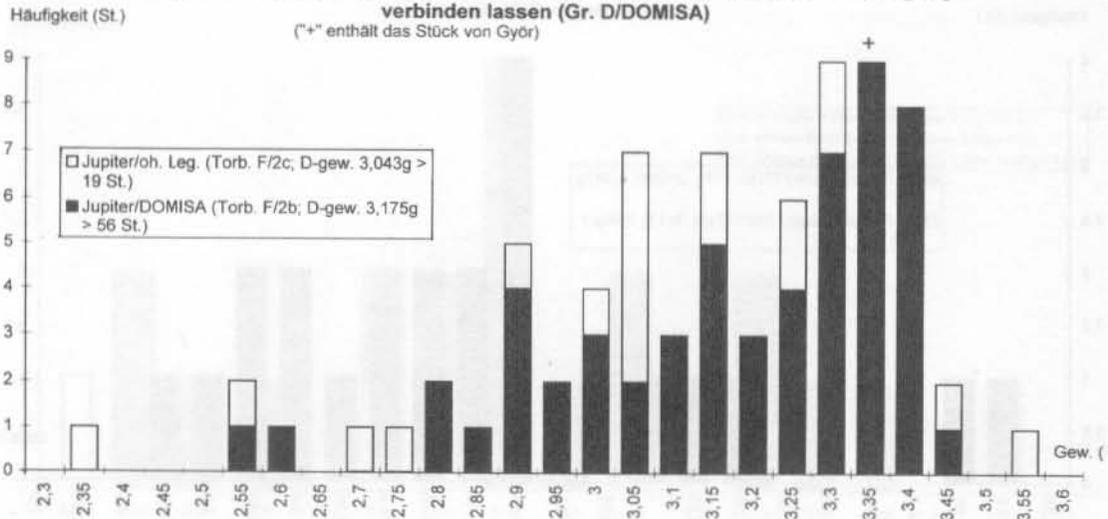
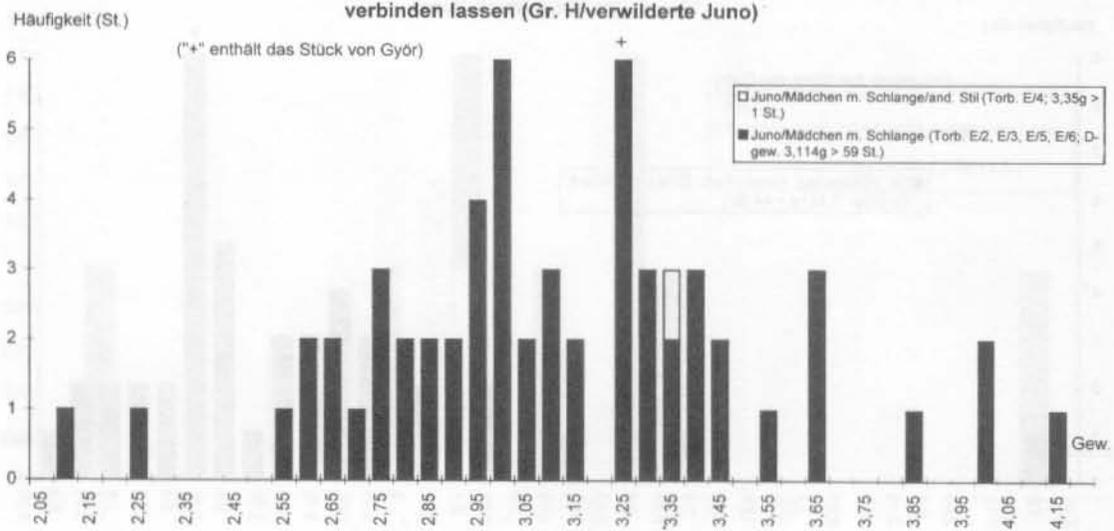
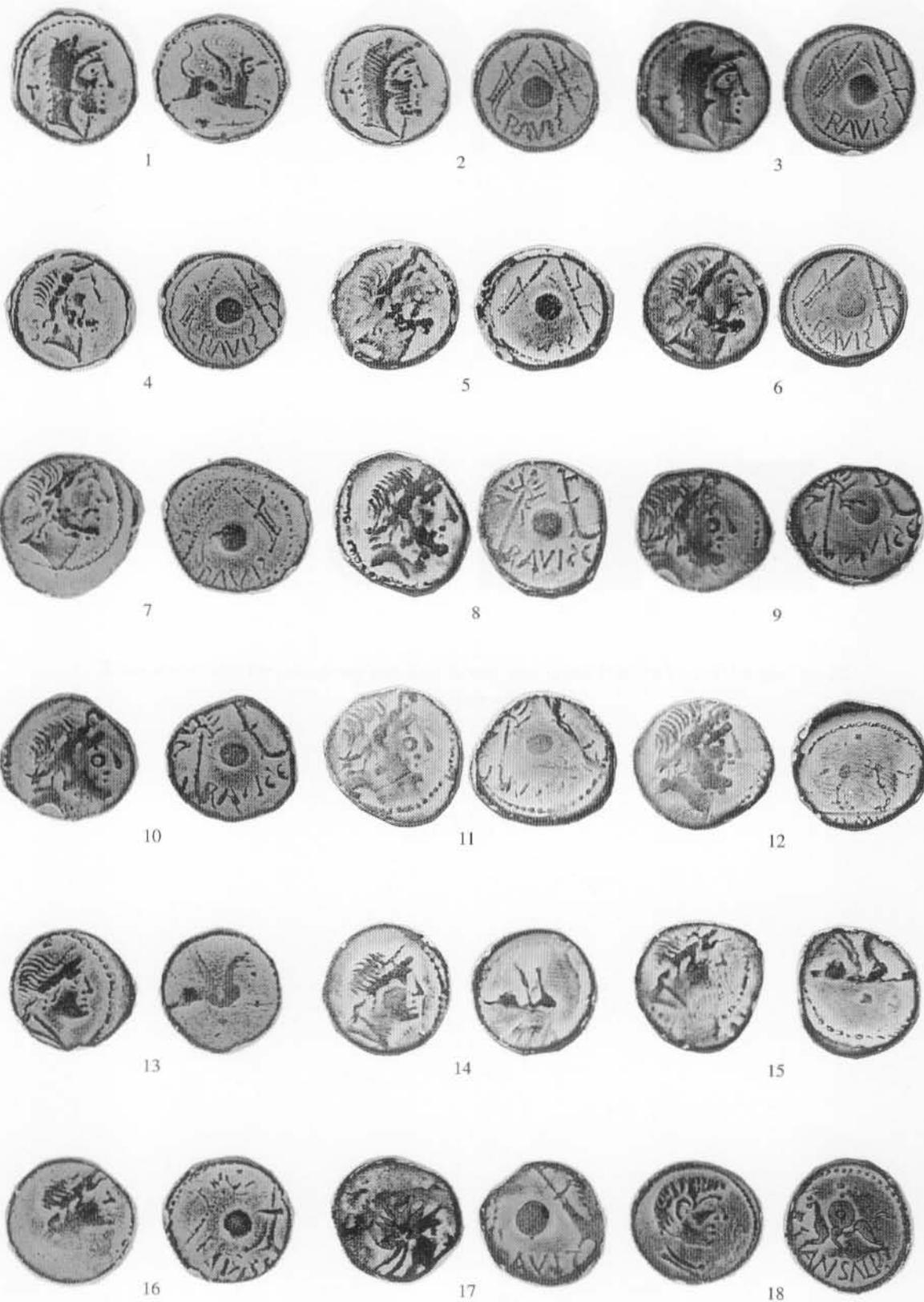


Diagramm 10: Gewichtsverteilung der Stücke, die sich nicht mit der RAVIZ-Prägung verbinden lassen (Gr. H/verwilderte Juno)
 ("+" enthält das Stück von Győr)





Münzen aus dem Schatz von Győr. Maßstab ca. 6:5
HAUPT-NICK, EIN NEUER MÜNZSCHATZ MIT DENAREN DER ERAVISKER



*Münzen und der Verschußring aus dem Schatz von Győr. Maßstab ca. 5:6 außer Nr. 26
(verkleinerter Maßstab).*